SCHLESIENS INDUSTRIE

UNTER DEM EINFLUSSE DER

CAPRIVISCHEN HANDELSPOLITIK

1889—1900

I. TEIL UND II. TEIL, 1. ABSCHNITT

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER STAATSWIRTSCHAFTLICHEN DOKTORWÜRDE

AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

VON

ARTHUR FRIEDRICH

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

STUTTGART

DRUCK DER UNION DEUTSCHE VERLAGSGESELLSCHAFT

1902

Angenommen von der staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München.

Referent: Prof. Dr. Lotz.

SEINEN ELTERN

GEWIDMET.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548325_0080

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

Erster Teil.

Die allgemeine Lage von Handel und Industrie in der Provinz Schlesien 10

I. Der Zeitraum von 1889—1891 10

II. Der Zeitraum von 1892—1894 17

III. Der Zeitraum von 1895—1900 28

Zweiter Teil.

Montan- und Maschinenindustrie 38

1. Der Steinkohlenbergbau 40

a) Der oberschlesische Steinkohlenbergbau 40

b) Der niederschlesische Steinkohlenbergbau 59

Einleitung.

Die wirtschaftliche Entwickelung eines Landes wird durch sehr viele Momente bedingt. Zu den wichtigsten gehören die Markt- oder Absatzverhältnisse. Diese beeinflusst die Handelspolitik. Die Wirkung der Handelsverträge von 1891 und 1894 auf Schlesiens Industrie zu untersuchen soll Aufgabe dieser Arbeit sein. Ein für sich geschlossenes Wirtschaftsgebiet bildet kein deutscher Staat, keine Provinz. Da aber in den einzelnen Landesteilen die Grundbedingungen für die wirtschaftliche Entwickelung recht verschiedenartig sind, so dürfte es nicht ohne Interesse sein, für ein Teilgebiet des Deutschen Reiches, die Provinz Schlesien, eine handelspolitische Untersuchung vorzunehmen. Von den Grundbedingungen für die wirtschaftliche Entwickelung Schlesiens wollen wir hier nur die Absatzverhältnisse ins Auge fassen.

Schlesien ist Grenzprovinz. Seine langgestreckten Grenzen sind von zwei fremden Nachbarstaaten umschlossen. Schlesien ist eine grosse und konsumfähige Provinz, jedoch ist die Produktion vieler Artikel bedeutend grösser als der eigene Konsum. Nach zwei Seiten kann der Absatz erfolgen: nach dem übrigen Deutschland und nach dem angrenzenden Ausland. Wie steht es nun mit den Absatzverhältnissen nach diesen beiden Seiten? Nach dem Herzen Deutschlands haben die schlesischen Waren wegen der vorgeschobenen Lage Schlesiens relativ grosse Entfernungen zu überwinden, und die zur Verfügung stehende Wasserstrasse, die Oder, ist sehr mangelhaft. Das angrenzende Oesterreich und Russland verhält sich abschliessend, besonders das letztere. Wäre dies nicht der Fall, bestände unter anderem eine direkte

Eisenbahnlinie Breslau-Warschau (die jetzige Verbindung ist 140 km länger als die direkte Linie), so könnte Breslau einen ebensolchen Knotenpunkt im Südosten Deutschlands bilden wie etwa Frankfurt a. M. im Südwesten.

Einst war Breslau jahrhundertelang eine gewaltige Handelsmacht, als die grosse Umschlagstelle zwischen dem westlichen und östlichen Europa. Als Schlesien in den preussischen Staat einverleibt wurde, war die Zeit der ersten und zweiten Blüte Breslaus bereits vorüber. Unter Preussens Herrschaft nahm Schlesien von neuem wirtschaftlich einen immer grösseren Aufschwung. Die früher ungeahnten Schätze, die nun seit einem Jahrhundert der Boden Oberschlesiens in noch nicht nachlassender Fülle hergibt, haben das Aufblühen einer mannigfaltigen Industrie ermöglicht und gefördert.

Der steigenden Absperrung Oesterreichs und Russlands seit 1879 setzten die Handelsverträge von 1891 bezw. 1894 ein Ende, und wenn auch noch bedeutende Schranken bestehen blieben, so bilden diese Handelsverträge einen wichtigen Markstein in der wirtschaftlichen Entwickelung Schlesiens.

Das von Natur reich gesegnete Schlesien ist an Flächeninhalt die grösste Provinz Preussens, an Einwohnerzahl wird es nur von der Rheinprovinz übertroffen. Die Zahl[1]) der Einwohner betrug 1895 4415309 Seelen, der Flächeninhalt [1]) 40312,8 qkm. (Im Jahre 1882 betrug die Einwohnerzahl 3998782 = 11,30 % vom Deutschen Reich, 1895 waren es 11,88 %.)

Von der Bodenfläche der Provinz entfallen[2]) 55,8 % auf Ackerland, Gärten und Weinberge, 8,6 % auf Wiesen, 1,5 % auf Weiden und 28,8 % auf Waldungen.

Der Boden ist längs des Gebirges sehr fruchtbar, besonders aber in der Landschaft zwischen Liegnitz und Ratibor, woselbst 70—80 % der Gesamtfläche dem Ackerland angehören.

Hervorragend ist der Getreidebau. Neuerdings wird auch der Flachsbau wieder mehr gepflegt. Der sehr bedeutende Zuckerrübenbau findet namentlich auf den grossen Landstrichen zwischen Breslau und Schweidnitz statt. Die Kartoffel wird

---

[1]) Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches 1896.

[2]) Vierteljahrheft der Statistik des Deutschen Reiches 1894. IV.

besonders in den weniger fruchtbaren Bezirken gebaut. Andere Produkte des Pflanzenreiches sind: Zichorien zwischen Breslau und Ohlau, Hopfen bei Münsterberg, Tabak, Oelgewächse, Wein bei Grünberg, viel Obst in Mittelschlesien. Die Gartenkunst, in Verbindung mit grosser Treibhauszucht, wird durch den Grossgrundbesitz, dem über 33 % der Fläche angehören, sehr gefördert.

In keiner Provinz des preussischen Staates finden wir so bedeutende Grundbesitzkomplexe wie in Schlesien. Besitzungen von 25—44000 ha haben der König von Sachsen (Oels), der Herzog von Ujest (Schlawenzitz), der Reichsgraf von Schaffgotsch (Warmbrunn), die Graf Renardschen Erben (Gross-Strehlitz), der Herzog von Ratibor (Rauden), der Graf Arnim (Muskau) und der Fürst von Pless.

Wie ganz Deutschland seit Mitte des 19. Jahrhunderts aus einem dünn bevölkerten Agrarstaat zu einem überwiegenden Industrie- und Handelsstaate herangewachsen ist, so hat auch die Provinz Schlesien sich zu einer vorwiegend industriellen Provinz entwickelt.

Die Gesamtbevölkerung [1]) der Provinz Schlesien betrug

im Jahre 1882	1895
3 998 782	4 355 477

Davon gehörten den Gruppen an:

Landwirtschaft etc. . .	1 790 934	1 628 105
Industrie etc.	1 409 698	1 742 187
Handel und Verkehr . .	332 458	409 101

Etwas anders stellt sich das Verhältnis, wenn wir nur die Erwerbsthätigen betrachten.

Gesamtzahl der Erwerbsthätigen [1]) der Provinz Schlesien:

im Jahre 1882	1895
1 701 047	1 952 724

Davon gehörten den Gruppen an:

Landwirtschaft etc. . . .	780 083	766 679
Industrie etc.	574 764	706 340
Handel und Verkehr . .	112 249	158 702

In Prozenten ausgedrückt ergeben obige Zahlen folgendes Bild:

---

[1]) Die absoluten Zahlen nach der Reichsstatistik Bd. 111 S. 64/65.

Von der Gesamtbevölkerung gehörten den Gruppen an

	im Jahre 1882	1895
Landwirtschaft etc. . . .	44,78 %	37,38 %
Industrie etc.	35,25 „	39,99 „
Handel und Verkehr . .	8,32 „	9,39 „

Von der Gesamtzahl der Erwerbsthätigen gehörten den Gruppen an

	im Jahre 1882	1895
Landwirtschaft etc. . . .	45,86 %	39,26 %
Industrie etc.	33,78 „	36,17 „
Handel und Verkehr . .	6,59 „	8,13 „

Die Bevölkerungsdichtigkeit[1]) der Provinz Schlesien ist am stärksten im Regierungsbezirk Oppeln, wo der Hauptsitz der Industrie sich befindet. Es kamen auf 1 qkm Einwohner

im Regierungsbezirk	im Jahre 1882	im Jahre 1895
Breslau	120,78	121,48
Oppeln	125,86	129,34
Liegnitz	78,11	78,42
Ganz Schlesien	108,04	109,53
Preussen	90,33	91,38
Deutsches Reich	95,75	96,70

Die Bevölkerungsdichtigkeit von Schlesien war also 1882 und 1895 stärker als der Durchschnitt von Preussen und des Deutschen Reichs.

Die Berufsgliederung der Bevölkerung der Provinz Schlesien bot nach der Zählung vom 14. Juni 1895 folgendes Bild[2]):

Berufsabteilungen	Die Bevölkerung nach dem Hauptberuf der Erwerbsthätigen			
	Erwerbsthätige	Dienende	Angehörige	im Ganzen
A. Landwirtschaft etc. . . .	766 679	32 647	828 779	1 628 105
B. Industrie etc.	706 340	25 862	1 009 985	1 742 187
C. Handel etc.	158 702	20 268	230 131	409 101
D. Häusliche Dienste etc. . .	36 374	119	34 800	71 293
E. Oeffentlicher Dienst, freie Berufsarten etc. . . .	95 088	16 030	85 902	197 020
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	189 541	12 804	105 426	307 771

[1]) Reichsstatistik Bd. 111 im Anhang S. 2.

[2]) Reichsstatistik Bd. 104 S. 522.

Ueber die Gewerbeabteilungen der Provinz Schlesien und die Zahl der in den Betrieben befindlichen Personen gibt folgende Tabelle Aufschluss[1]):

Gewerbebetriebe überhaupt	Davon		Gewerbethätige Personen
	Hauptbetriebe	Nebenbetriebe	
277 454	239 269	38 185	836 083
A. Gärtnerei, Tierzucht und Fischerei			
2 168	1 689	479	4 459
B. Industrie einschl. Bergbau und Baugewerbe			
193 450	170 828	22 622	686 705
C. Handel und Verkehr einschl. Gast- und Schankwirtschaft			
81 836	66 752	15 084	144 919

Die Industrie Schlesiens zeigt in grossen Zügen folgendes Bild:

Die erste Stelle nehmen — nach der Anzahl der damit beschäftigten Personen — die Industrien ein, die sich mit der Gewinnung und Verarbeitung der Bodenschätze befassen. Diese sind der Steinkohlenbergbau in Oberschlesien und bei Waldenburg, Eisen-, Zink- und Bleierzgewinnung in Oberschlesien, desgleichen Kalksteingewinnung. Die gesamte Hüttenindustrie, sowie die Verarbeitung der Metalle haben ihren Sitz vornehmlich in Oberschlesien, also im Anschluss an das Hauptsteinkohlengebiet. Die Zinkproduktion ist fast ausschliesslich im oberschlesischen Steinkohlengebiete mit zahlreichen Werken vertreten, dagegen ist die Eisenindustrie viel weiter verbreitet. Die grossartigsten Eisenwerke liegen zwischen Gleiwitz[2]), Tarnowitz[3]), Beuthen, Königshütte, Myslowitz, ferner an der Malapane im Kreise Oppeln und bei Waldenburg; sodann auch in Niederschlesien zwischen Bunzlau und Sprottau. Wichtige

[1]) Reichsstatistik Bd. 114 S. 2.

[2]) Es sei bemerkt, dass auf der Gleiwitzer Hütte 1796 der erste Kokshochofen in Preussen errichtet wurde.

[3]) Daselbst wurde auf dem Bleiwerk Friedrichsgrube 1788 die erste Dampfmaschine in Deutschland aufgestellt.

Eisengiessereien und Maschinenfabriken gibt es zu Breslau, Ratibor, Görlitz und Lauban. Die Blei- und Zinnwarenfabrikation hat ihren Sitz in Breslau, die Zementindustrie namentlich bei Oppeln. Die Glasindustrie wird bei Oppeln, Waldenburg und Josephinenhütte i. R. betrieben. Die Chamotte-Töpferwarenfabrikation hat ihren Hauptsitz in Bunzlau, die von Porzellan- und Steingutwaren bei Waldenburg und Schweidnitz.

An zweiter Stelle unter Schlesiens Industrien steht die Textilindustrie. Die Leinwand- und Baumwollenindustrie hat ihren Sitz in den Kreisen von Leobschütz und Löwenberg, meist im und am Gebirge. Grosse Spinnereien sind zu Liebau, Landeshut, Erdmannsdorf, Freiburg, Waldenburg und Langenbielau. Grossartige Webereien sind in Reichenbach, Waldenburg, Landeshut und Hirschberg. Die Tuchfabrikation ist in Görlitz, Sagan, Grünberg und Goldberg von Bedeutung. Teppichknüpferei wird namentlich im Hirschberger Thal, in Sprottau und Schmiedeberg betrieben. Die Konfektion hat ihren Sitz in Breslau und gehört zu den bedeutendsten Deutschlands.

Von wichtigen Industrien sind ferner zu nennen: Rübenzuckerfabrikation (1895: 57 Fabriken), namentlich zwischen Breslau und Schweidnitz. Dann Brennereien, Brauereien, Tabak- und Cigarrenfabrikation zu Breslau und Ohlau. Endlich die sehr bedeutende Papierfabrikation, die chemische Industrie und die Lederindustrie, darunter namentlich Handschuhfabrikation zu Breslau und Haynau. Folgende Tabelle [1]) zeigt die wichtigsten Betriebsarten nach der Zahl der Betriebe und der darin beschäftigten Personen.

Betriebsart	Gewerbebetriebe überhaupt	Gewerbethätige Personen
Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen . . .	228	105 723
Industrie der Steine und Erden	3 471	58 411
Metallverarbeitung	11 666	40 492
Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate	7 102	31 694

[1]) Reichsstatistik Bd. 114 S. 6—20.

Betriebsart	Gewerbebetriebe überhaupt	Gewerbethätige Personen
Chemische Industrie	557	6 700
Industrie der Leuchtstoffe, Seifen, Fette, Oele	603	3 395
Textilindustrie	33 498	90 911
Papierindustrie	1 039	11 208
Lederindustrie	3 711	9 513
Industrie der Holze und Schnitzstoffe	18 180	45 507
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	23 630	86 130
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	78 432	111 994
Baugewerbe	10 141	77 932
Polygraphische Gewerbe	863	6 524
Künstlerische Gewerbe	329	571
Handelsgewerbe	54 357	87 945
Versicherungsgewerbe	1 211	1 188
Verkehrsgewerbe	7 246	12 400
Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe	19 022	43 386

Im allgemeinen ist zu sagen: viele Industrien Schlesiens haben einen sehr bedeutenden Export, doch ist die Provinz Schlesien, als Ganzes betrachtet, nicht in dem Masse Exportgebiet, wie manche anderen Provinzen und Landesteile Deutschlands. Trotzdem muss Schlesien am Aussenhandel das grösste Interesse haben:

1. Wegen seiner geographischen Lage. Fremde Staaten umschliessen seine langgestreckten Grenzen. Diese bilden sein natürliches Hinterland. Nach dem inländischen Markt erschweren relativ grosse Entfernungen und eine mangelhafte Wasserstrasse den Absatz. Aus demselben Grunde ist der Bezug von Rohstoffen etc. erschwert.

2. Selbst wenn Schlesien nur ganz wenig exportierte, hätte es doch Interesse an der Sicherung und Erleichterung des Aussenhandels bei der Verflechtung Deutschlands in den Weltmarkt. Der Grund liegt in der sogenannten Rückstauwirkung. Absatzstockungen bei irgend einer deutschen Industrie üben auf den gesamten deutschen Markt einen höchst nachteiligen Einfluss aus, wie dies ja oft beobachtet wird.

Den Satz van der Borghts[1]: „Wir können nur exportieren, wenn unsere Produktion unseren Bedarf übersteigt", zu befolgen, wäre für Schlesien sehr nachteilig.

Zwar möchten die meisten Industrien Schlesiens am liebsten ganz Deutschland versorgen[2]. Schlesiens geographisch-politische Lage lässt es aber oft unwirtschaftlich erscheinen, erst wenn der gesamte deutsche Bedarf gedeckt ist, zu exportieren. Absatz im nächstgelegenen Russland und Oesterreich immer mehr zu finden, muss das Bestreben Schlesiens sein, soweit es sich um Waren handelt, welche die Verfrachtung ins Innere Deutschlands nicht vertragen.

Das Hauptmaterial zu vorliegender Untersuchung lieferten die jährlich erscheinenden Berichte der neun schlesischen Handelskammern: Breslau, Oppeln, Liegnitz, Landeshut, Schweidnitz, Sagan, Görlitz, Lauban und Hirschberg.

So interessant eine Untersuchung über die Wirkungen der Handelspolitik auf die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes ist, so schwierig ist sie. Das Ideal wäre: aus den vielen Momenten, die das komplizierte Wirtschaftsleben bestimmen, herauszuschälen, was auf Rechnung der Handelspolitik zu setzen ist. Doch es ist meist nur möglich ein post hoc und nur selten ein propter hoc nachzuweisen. Zwei Umstände sind es namentlich, die eine Untersuchung, wie die vorliegende, sehr erschweren:

1. Es ist in der Hauptsache Interessentenmaterial, welches zur Verfügung steht. Derjenige, welcher keinen oder nicht den erhofften Gewinn aus einem Handelsvertrage gezogen hat, ist geneigt, über das ganze Vertragswerk den Stab zu brechen, während der, welcher Vorteile erlangt hat, zwar den Segen

---

[1]) van der Borght, „Handel und Handelspolitik". Leipzig 1900. S. 418.

[2]) So schreibt die Oppelner Handelskammer im Jahre 1895: „Die Verschiebung des Absatzgebietes (nach dem Ausland) der oberschlesischen Steinkohlenindustrie kann nur als bedenklich bezeichnet werden sowohl im Interesse dieser Industrie selbst, welche im Inlande ihren naturgemässen und vorteilhaftesten Markt erblickt, als auch im Interesse des Staates und seiner Volkswirtschaft, wie endlich auch in dem der Staatsbahnverwaltung."

der Handelsverträge gern anerkennt, aber sich hütet, detaillierte Angaben darüber zu machen, oder auch nur die Verträge laut zu loben, um nicht die Konkurrenz auf seine Kundschaft aufmerksam zu machen.

2. Es gibt nur sehr wenige Ziffern betreffend die Produktion und den Absatz einer Provinz; meist sind nur für das Reich im ganzen Angaben veröffentlicht.

Angesichts dessen war besondere Vorsicht bei Verarbeitung des Materials und Kontrolle der Angaben der Interessenten durch alle zur Verfügung stehenden sonstigen Feststellungen geboten.

Erster Teil.

Die allgemeine Lage von Handel und Industrie in der Provinz Schlesien.

I. Der Zeitraum von 1889—1891.

Nach jahrelanger wirtschaftlicher Depression erfolgte in Deutschland im Laufe des Jahres 1888 ein bedeutender Umschwung zum Besseren. Man betrachtete den politischen Horizont als geklärt, die wirtschaftlichen Verhältnisse für verheissungsvoll. Der Aufschwung zeigte sich besonders im Jahre 1889, das wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtungen nehmen. Die günstige wirtschaftliche Lage, die zu Anfang des Jahres 1889 herrschte, hielt nicht nur das ganze Jahr an, sondern machte weitere Fortschritte. Namentlich gilt dieser Aufschwung vom Kohlenbergbau, der Eisenindustrie, welche lohnende Beschäftigung bei steigenden Preisen hatte, von der Zink-, Textil- und chemischen Industrie und vielen anderen. Nur vereinzelt waren Klagen vorhanden. Eine grosse Anzahl industrieller Unternehmungen wurde erweitert und dabei in Aktiengesellschaften umgewandelt.

Die Gründungsthätigkeit des Jahres 1889 übertraf in Deutschland diejenige aller Jahre seit 1873. Die Zahl der gegründeten Aktiengesellschaften stieg von 70 im Jahre 1885 auf 184 im Jahre 1888 und 360 im Jahre 1889. Das Kapital dieser Gesellschaften bezifferte sich 1885 auf 53,5 Millionen, 1888 auf 193,7 und 1889 auf 402,5 Millionen Mark[1]). Die

[1]) „Die Reichsbank 1876—1900".

lebhafte Nachfrage nach Waren aller Art und die steigenden Preise führten überall zu Betriebserweiterungen.

Die Erweiterung und Neueinrichtung so vieler Betriebe steigerte vor allem den Bedarf an Kohle und Eisen. Nach derselben Richtung wirkten zahlreiche staatliche Aufträge für die Eisenbahnen und für Kriegsmaterial. Die Preise für Bergwerkserzeugnisse erfuhren ausserordentliche Erhöhungen, und die Montanindustrie erzielte glänzende Geschäftsergebnisse. Nur die zahlreichen und bedeutenden Arbeitsausstände übten eine gewisse hemmende Wirkung aus [1]). Mit der Aufwärtsbewegung verbanden sich allenthalben starke spekulative Uebertreibungen, sowohl in der übermässigen Ausdehnung der Betriebe, als auch namentlich in der Bewertung der Industriepapiere.

Vor allem reizten die grossen Gewinne der Montanindustrie zum Börsenspiele in Montanwerten. Die Spekulation verbreitete sich über weite Kreise, und die Kurse der Dividendenpapiere erfuhren Steigerungen weit über das berechtigte Mass hinaus. Gefördert wurden die Uebertreibungen der Spekulation durch Nachwirkungen des niedrigen Zinsfusses der vorhergegangenen Periode. Die Konvertierung zahlreicher festverzinslicher Werte, welche den Rentenbezug schmälerten, stimmte das Publikum besonders günstig für die Aufnahme von industriellen Werten, die hohe Dividenden in Aussicht stellten.

Dieselben Verhältnisse förderten die Nachfrage für exotische Papiere jeder Art. Der Unternehmungsgeist zog vielfach überseeische Gebiete in seine Kreise. In besonders starkem Umfang wurden europäische Kapitalien in Argentinien angelegt, und die argentinische Krisis, die 1890 zum Ausbruch kam, hat in Europa grosse Verheerungen angerichtet und den Rückschlag nach der Ueberspekulation wesentlich verschärft.

Obgleich im September 1889 die Reichsbank sich veranlasst sah, den Diskont zu erhöhen, und Anfang Oktober den Wechseldiskont weiter auf 5%, den Lombardzinsfuss auf 6% heraufzusetzen, so konnte die eingetretene gründliche Versteifung des Geldmarktes einen Umschwung der Stimmung an der Börse doch nicht herbeiführen. Wohl ermässigten Konsols,

---

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1889.

Pfandbriefe, Eisenbahnobligationen und andere Anlagewerte ihre Kurse, aber die Festigkeit der Montanwerte und verwandter Industriepapiere zeigte sich ebenso unerschütterlich wie das Vertrauen der Privatkundschaft.

Im grossen und ganzen nahmen Handel und Industrie in der Provinz Schlesien — wie im Deutschen Reiche — im Jahre 1889 einen Aufschwung, wie er seit den siebziger Jahren nicht mehr stattgehabt hatte.

Ein ganz anderes Gesicht als das Jahr 1889 zeigte das folgende.

Anfangs berechtigte es zu den Hoffnungen, welche man durch den Verlauf des Jahres 1889 gehegt hatte. Doch bald wurden die Erwartungen auf fast allen Gebieten getäuscht.

Den Keim zu diesem Rückgang hatte das Jahr 1889 gelegt: vor allem durch Ueberproduktion, kolossale Preissteigerung von Rohmaterialien, Industrieprodukten und den wichtigsten Nahrungsmitteln, wodurch die Kaufkraft sehr geschwächt wurde.

Wie sehr die gesunde Ernährungsweise der hiesigen Bevölkerung zurückgegangen ist, schrieb die Saganer Handelskammer, beweist die Statistik des Schlachthauses in Sagan; es wurden in demselben 1517 Stück Vieh weniger als im Jahre 1889 geschlachtet.

Einen nachteiligen Einfluss übte auch die im Herbst 1890 in Kraft getretene Mac Kinley-Bill aus, wenngleich, wie die Folge zeigte, die Zollerhöhung nicht so vernichtend auf den Export wirkte, wie anfangs befürchtet wurde (vergl. den Abschnitt; Textilindustrie). Vor ihrem Inkrafttreten, also Mitte 1890, bewirkte die Mac Kinley-Bill sogar eine starke industrielle Thätigkeit, um noch möglichst viel Waren vor Thoresschluss nach Amerika zu schaffen, wodurch die geschäftliche Lage besser war, als sie sonst gewesen wäre. Natürlich erschien nach Inkrafttreten der Zollerhöhungen der Rückgang um so grösser, weil der Export eine Zeitlang mit Hochdruck betrieben worden war und der amerikanische Bedarf für einige Zeit gedeckt war. Wie über den Rückgang im Export nach den Vereinigten Staaten, so auch nach Südamerika und anderen überseeischen Ländern wurde geklagt. Dieser Rückgang im Export bewirkte, dass die Ueberproduktion, die

schon das vorhergehende Jahr gebracht hatte, jetzt als solche empfinden wurde.

Fabriken, welche früher nur ganz bestimmte Artikel für den Export gearbeitet hatten, waren genötigt, sich auf die Herstellung solcher Erzeugnisse einzurichten, die sie früher nicht anfertigen liessen und nun im Inlande absetzten. Dadurch wurde denjenigen, welche bisher den inländischen Markt versorgt hatten, eine bedeutende Konkurrenz geschaffen. Um die Schmälerung im Nutzen auszugleichen, wurde der Umsatz vermehrt, indem man — trotz der bestehenden Ueberproduktion — die Betriebsstätten erweiterte. Der ungenügende Absatz führte ein weiteres Füllen der Läger und Sinken der Preise herbei.

In äusserst empfindlicher Weise schlug die für die Eisenindustrie im Jahre 1889 so ungemein günstige Stimmung um. Den Vorgängen in den Montandistrikten entsprechend fand eine intensive Erschütterung an der Börse statt.

Mit einer Lebhaftigkeit und einem Eifer, wie niemals seit den verhängnisvollen Gründerjahren, hatte das Privatpublikum sich der Börsenspekulation in Industrie- und Bankaktien im Jahre 1889 zugewandt. Um so jäher war jetzt der Rückschlag.

Noch ungünstiger gestalteten sich die Verhältnisse im Jahre 1891. Die schon im Vorjahre begonnene Reaktion gegen die Ueberanspannung von 1889 machte weitere rapide Fortschritte.

Die Kurse aller Papiere, selbst der Anlagewerte ersten Ranges, wie deutsche Reichs- und preussische Staatsanleihen, landschaftliche Pfandbriefe und dergl. — ermässigten sich fort und fort. Das Privatpublikum, wegen steigender Verluste an seinem Besitze geängstigt, oder durch persönliche Verhältnisse gezwungen, verschlechterte einerseits durch seine Verkäufe die Situation und verhinderte andererseits eine Besserung durch sein Fernbleiben vom Wertpapiereinkauf.

Hatten im Jahre 1890 noch nicht alle Industrien über Rückgang geklagt, so war dies 1891 der Fall. Wenn man die Gründe überschaut, die in den verschiedenen Berichten für die Ungunst der Lage angeführt werden, so sind es namentlich folgende:

1. Die sehr hohen Kohlenpreise, unter denen alle Betriebe zu leiden hatten. Folgende Tabelle zeigt die Preissteigerung in den Jahren 1889—1891.

Der Durchschnittswert einer Tonne oberschlesischer Steinkohlen betrug in Mark loco Grube [1]):

1889	1890	1891
3,92	5,04	5,68

2. Grosse Entwertung vieler Rohmaterialien, wie Baumwolle, Wolle, Seide, Leder, Holz, Eisen etc., sowie das Herabgehen aller Börsenwerte. Da nun bei fallenden Preisen von Rohmaterialien das Produkt oft einem noch grösseren Preisrückgang unterworfen ist, so war die Folge:

3. Ueberproduktion. Viele Fabriken suchten, um nur die Betriebskosten zu decken, den früheren Umsatz an Geldwert zu erreichen. Noch mehr Maschinen wurden aufgestellt, noch mehr auf Lager gearbeitet und die Folge waren grössere Vorräte mit verschärfter Konkurrenz im Preise.

4. Eine enorme Preissteigerung aller Lebensmittel. Folgende Tabelle [2]) zeigt die Preissteigerung der Getreide- und Mehlpreise in Breslau in den Jahren 1889—1891.

Jahresdurchschnittspreis von 100 kg mittlerer Qualität:

	weisser Weizen	gelber Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1889	17,47	17,37	15,24	14,25	14,56
1890	18,57	18,51	16,58	15,19	14,89
1891	21,73	21,71	20,38	15,34	15,16

Die Jahresdurchschnittspreise von Mehl betrugen (amtliche Feststellung):

---

[1]) Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889—1891.

[2]) Breslauer Handelskammerbericht 1889—1891.

	Weizen-Semmelmehl Brutto 100 kg	Roggenmehl Brutto 100 kg
1889	26,11	23,90
1890	27,83	26,63
1891	32,86	32,78

Dass diese Preise die Kaufkraft der unteren Klassen verringerten, wird mehrfach bezeugt.

Während sich so die wirtschaftlichen Ergebnisse des Jahres 1891 höchst unbefriedigend gestalteten, stand der Zusammenbruch des gesamten bisherigen mitteleuropäischen Vertragssystems bevor. Die Reichsregierung hatte sich angesichts der drohenden Gefahren zu einer mehr freiheitlichen Handelspolitik entschlossen. Das Zustandekommen der Handelsverträge mit Oesterreich, Italien, der Schweiz und Belgien wurde von den Handelskammern im allgemeinen deswegen freudig begrüsst, weil dadurch die Bahn der autonomen Tariferhöhungen verlassen und für eine längere Reihe von Jahren den Industriellen und Kaufleuten die Sicherheit gegeben wurde, dass sie durch plötzliche Heraufschraubungen der deutschen Eingangszölle oder der Zollsätze jener Länder, mit denen wir in besonders lebhaftem Warenaustausch stehen, nicht überrascht werden könnten.

Wenn auch noch manche Wünsche zu erfüllen blieben, so war, wie die Breslauer Handelskammer schrieb, „dankbar anzuerkennen, dass durch den Abschluss der Handelsverträge in bedeutsamer Weise endlich ein Anfang gemacht wurde, um aus der Hochschutzzöllnerei hüben und drüben wieder herauszukommen".

Auf die Stellungnahme der Landwirtschaft gegenüber den Handelsverträgen einzugehen, soll nicht Aufgabe dieser Arbeit sein. Es genüge, zu sagen, dass sie in den Handelsverträgen die grössten Nachteile erblickte. Aber auch viele Zweige der Industrie waren von den Handelsverträgen wenig entzückt, manche sahen in ihnen sogar eine Schädigung gegenüber dem früheren Zustand, so z. B. die schlesische Papierindustrie. Sie

erhob ein Klagen, als wenn das Vaterland in Gefahr sei, und warum? Nicht wegen der Zollherabsetzungen, die Deutschland im österreichischen Vertrage gewährte, sondern weil Schweden und Norwegen als meistbegünstigte Nationen nun diese Vergünstigung auch genössen.

Die Handelskammer von Hirschberg schrieb wörtlich: „Wenn wirklich Schweden und Norwegen die Vergünstigung erhalten, so würde dies den vollständigen Verfall unserer Holzstoff- und Papierindustrie nach sich ziehen."

Den grössten Schwierigkeiten begegnete der Abschluss des Handelsvertrages mit der Schweiz, die den Verhandlungen nicht den früheren vertragsmässigen, sondern den von ihr erst im Oktober 1891 endgiltig beschlossenen, ziemlich stark schutzzöllnerischen Tarif zu Grunde legte. Dass immerhin die Schweizer Zölle durchschnittlich wesentlich niedriger als die deutschen blieben, war zwar nicht zu bestreiten, machte aber auf solche Gemüter, welche von der Regierung verlangen, dass sie Verträge abschliesst, bei welchen man nur Vorteile ohne Konzessionen erreicht, keinen Eindruck.

In tarifarischer Hinsicht brachte das Jahr 1891 die Erfüllung eines in kaufmännischen Kreisen Schlesiens lang gehegten Wunsches: Getreidestaffeltarife zur Erleichterung des Absatzes nach dem Westen. Bereits[1]) im Jahre 1885 hatten die Handelskammern von Breslau und Posen bei der Eisenbahndirektion Breslau den Antrag gestellt, die Fracht für Getreide- und Mühlenfabrikate im Verkehr zwischen posenschen und schlesischen Stationen einerseits und den Konsumtionsplätzen Sachsens und Thüringens andererseits zu ermässigen. In ihrem Gutachten über die Staffeltarife im Jahre 1890 hatte die Breslauer Handelskammer unter anderem darauf hingewiesen, dass man doch der Produktion im Osten die Möglichkeit bieten solle, in denjenigen deutschen Landesteilen, in welchen die Konsumtion die Produktion wesentlich übersteigt, bei normalen Ernteergebnissen in bescheidener Weise in der Versorgung des Konsums mit dem ausländischen Produkt in Konkurrenz zu treten, da bahnseitig auf industriellem Gebiete (Kohlen, Eisen etc.

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1890 S. 68.

betreffend) die grössten Anstrengungen gemacht werden, das ausländische Produkt thunlichst zu verdrängen. Es wird berichtet, dass schlesisches Getreide den Weg via Stettin-Rotterdam wählen musste, um beispielsweise nach Mannheim zu gelangen.

II. Der Zeitraum von 1892—1894.

Der allgemeine Niedergang im Erwerbsleben, der 1891 begonnen, setzte sich in den folgenden Jahren im verschärften Masse fort. Das Jahr 1894 bildet den Tiefpunkt der Depression.

Nicht nur in Deutschland, fast auf der ganzen Erde bestand diese Depression. In Südamerika lähmten Kriege und innere politische Wirren, sowie finanzielle Misswirtschaft und in deren Gefolge ungesunde Währungs- und Kreditverhältnisse die Kaufkraft; schlechte und unsolide Finanzgebahrung, gefährliches Experimentieren mit der Währung und stetiges Schwanken der Zollgesetzgebung störten die wirtschaftlichen Verhältnisse Nordamerikas. Oesterreichs wirtschaftliche Entwickelung litt unter innerpolitischen Streitigkeiten, in Italien traten die Folgen eines ungerechten Steuersystems und bedenklicher Finanzwirtschaft sowie unsolider Börsen- und Gründungsgebahrung in verheerender Weise zu Tage, während gleichzeitig der Zollkrieg mit Frankreich Italien schwere wirtschaftliche Schäden zufügte; Frankreich wiederum litt noch unter den Nachwirkungen des Panamaskandals, unter den Verheerungen der Reblaus und unter den Zollkriegen mit Spanien, Italien und namentlich der Schweiz. In Russland hatten schwere Missernten die Not der breiten Schichten des Volkes vergrössert, und starre Absperrungspolitik verteuerte den Konsumenten die Waren, den Fabrikanten die Maschinen und Hilfsstoffe.

In Deutschland hatte die einundneunziger Missernte trotz der enorm hohen Getreidepreise der Landwirtschaft Schaden gebracht, da sie zu wenig über den eigenen Bedarf hinaus verkaufen konnte, worunter namentlich die kleineren Besitzer sehr schwer litten. Die guten Getreideernten der Jahre 1892

und 1893 fielen mit guten Welternten zusammen und brachten daher den grossen Getreideproduzenten schlechte Preise, andererseits aber wirkte der infolge der Hitze und Trockenheit in 1893 eingetretene Futtermangel äusserst nachteilig auf die kleineren Betriebe.

Nach einer Periode sehr hoher Getreidepreise (1890 und 1891) folgte in Deutschland wie anderwärts eine mit billigen Preisen, doch führte dies anfangs nicht, wie man erwartete, zu einer Besserung in der Kauflust. Noch lastete der allgemeine Druck auf dem wirtschaftlichen Leben. Folgende Tabelle zeigt die Durchschnittspreise in Mark pro 100 kg auf dem Breslauer Markt am Anfang und Ende des Jahres 1892 bezogen auf mittlere Qualität [1]).

	Weizen weiss	Weizen gelb	Roggen	Gerste	Hafer
Januar	21,59	21,58	21,92	16,11	14,30
Dezember . . .	14,10	14,00	12,52	12,53	12,24

Schädigend wirkte im Jahre 1892 auf Handel und Verkehr auch die Cholera. Wenn sie auch auf Hamburg beschränkt blieb, so verhängte das Ausland rigorose Absperrungsmassregeln und Einfuhrverbote, und die Kontrolle auf den deutschen Binnenwasserstrassen etc., mit unzureichenden Kräften ausgeführt, wirkte um so hemmender, als infolge des höchst regenarmen Sommers grosser Wassermangel herrschte. Die Schiffahrt auf der Oder erlebte seit deren Regulierung das ungünstigste Jahr [1]). Bei dieser allgemeinen Depression der Wirtschaftslage traten die neuen Handelsverträge am 1. Februar 1892 in Kraft. Diese Depression ist besonders hervorzuheben, wenn man die Wirkung und Bedeutung der Handelsverträge gerecht erfassen will. Dass die Handelsverträge unter diesen Umständen die auf sie gesetzten Hoffnungen zunächst nur in bescheidenem Umfange rechtfertigen konnten, dürfte einleuchten.

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1892.

Wenn die neuen Handelsverträge nicht nur vielfach unzureichende Ermässigungen, sondern auch mehrfach Erhöhungen der Zollsätze von seiten der Vertragsstaaten gebracht haben, so ist dies zwar zu bedauern, aber es muss betont werden, dass diese Nachteile verschwindend sind im Vergleich zu denen, welche ein vertragsloser Zustand, und dessen Folge, ein Zollkrieg, mit sich bringt.

In dieser Beziehung ist der französisch-schweizerische Zollkrieg lehrreich.

Trotz der ungünstigen Lage Breslaus für den Absatz nach der Schweiz hat seit dem Ausbruch des genannten Zollkrieges eine ganz erhebliche Vermehrung und Belebung des Exports dorthin stattgefunden[1]); allerdings beschränkt sich derselbe bei den ausserordentlich hohen Frachten von Breslau bis zur Schweiz hauptsächlich auf hochwertige Waren, welche als Postpakete versandt werden.

Mit Freuden wurden von der Industrie und dem Handel die Verhandlungen über einen deutsch-russischen Handelsvertrag begrüsst. Bei diesen Verhandlungen kam, wie die Breslauer Handelskammer schreibt, das geringe Wohlwollen, das Fehlen des Verständnisses für die wirtschaftliche Bedeutung des Handels auf seiten der Mehrheitsparteien unserer Volksvertretung in betrübender Weise in der Resolution zum Ausdruck, in welcher das Abgeordnetenhaus die Regierung aufforderte, bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Russland die Interessen von Landwirtschaft und Industrie zu wahren, und absichtlich den Handel hierbei ausliess.

Im Jahre 1893 wurde der Druck, der auf dem Wirtschaftsleben lastete, in Deutschland noch durch verschiedene Momente verstärkt. Im Anfang des Jahres wirkte die unsichere innerpolitische Lage lähmend auf Handel und Wandel. Nach erfolgter Neuwahl des Reichstages fand in dem letzteren sich zwar eine Mehrheit für die Militärvorlage, aber keine geschlossene Majorität, welche der Regierung einen festen Halt gewähren konnte; erschien es doch lange Zeit zweifelhaft, ob sich für die Fortsetzung der grossen handelspolitischen Aktion

---

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1892.

der verbündeten Regierungen eine Mehrheit finden würde. Nur mit Mühe gelang es, das grosse Werk der Handelsverträge durch den Abschluss von Tarif- und Meistbegünstigungsverträgen mit Serbien und Rumänien fortzusetzen.

Von diesen Verträgen ist der mit Rumänien der wichtigste für Schlesien. Gemeinsam mit den rumänischen und serbischen Verträgen ging dem Reichstag im November 1893 der mit Spanien zu. Der Handelsvertrag mit Spanien erhielt jedoch nicht die Zustimmung der Cortes. Am 15. Mai 1894 hörte das wiederholt verlängerte Handelsprovisorium mit Spanien auf und daraufhin begann zwischen Deutschland und Spanien der Zollkrieg. Erst 1896 wurde derselbe durch einen Vertrag beendet, der aber bei weitem für Deutschland nicht so vorteilhaft war, als der 1893 vereinbarte. Mitte 1899 wurde das volle Meistbegünstigungsverhältnis zwischen Deutschland und Spanien wieder hergestellt.

In Schlesien wurde es von den Kaufleuten und Industriellen mit besonderer Freude begrüsst, als mit immer stärkerer Gewissheit das Gerücht auftrat, dass russischerseits der deutschen Reichsregierung der Wunsch auf Abschluss eines Handelsvertrages ausgedrückt worden sei, und dass Verhandlungen hierüber im Gange seien. Gegen die Gewährung des Vertragszolles für Getreide an Russland entfesselte die agrarische Agitation eine Bewegung von einer Heftigkeit, wie sie in Deutschland kaum jemals, wenigstens nicht bezüglich derartiger Fragen, erlebt worden war. Wenn auch einerseits eine derartige Agitation nicht unerwünscht war, indem sie bei der Stärke der Agrarier im Reichstage in russischen Regierungskreisen die Ueberzeugung zeitigen musste, dass nur gegen vollwertige Konzessionen die Annahme des Handelsvertrages durch den Reichstag zu erlangen sei, so lag andererseits doch die Befürchtung vor, dass es der Opposition gelingen könnte, die Regierung von ihrem Vorhaben abwendig zu machen.

Aus diesen Erwägungen heraus richtete die Breslauer Handelskammer an den Handelsminister und den Reichskanzler eine Eingabe, worin sie dringend um das Zustandekommen eines deutsch-russischen Vertrages bat.

Als die Handelsvertragsverhandlungen mit Russland nicht

zu einem baldigen Ziele führten, eröffnete Russland durch Anwendung seines Maximaltarifs den deutschen Provenienzen gegenüber den Zollkrieg, welcher deutscherseits durch den 50%igen Zollzuschlag für die russische Einfuhr erwidert wurde. Durch diesen Zollkrieg wurde gerade Schlesiens Handel und Industrie aufs tiefste geschädigt. Nimmt Russland für den gesamten deutschen Exporthandel die vierte Stelle oder, wenn man von den Niederlanden absieht, von denen aus ein grosser Teil deutscher Erzeugnisse zum überseeischen Export gelangt, die dritte Stelle als Konsument deutscher Industrieprodukte ein, so kommt es für Schlesien bereits in zweiter Reihe. Bei einem Lande, dessen Kaufkraft und damit Importfähigkeit in so hohem Grade von dem Ernteausfall abhängt, wie dies mit Russland der Fall ist, wird Menge und Wert des Imports stets stark schwanken. Wenn der sehr erhebliche Rückgang unserer Ausfuhr dorthin gegen weiter zurückliegende Jahre zwar zunächst auf die immer mehr durchgeführte Absperrungspolitik Russlands zurückgeführt werden musste, so hatte sich doch herausgestellt, dass in den Artikeln, für deren Erzeugung die natürlichen Bedingungen in Russland wenig günstig oder in nicht ausreichendem Masse vorhanden sind, unser Export sich allermindestens in gleichem Umfange erhielt und wesentlich nur von den Schwankungen des russischen Ernteergebnisses abhängig war. Nach der Missernte vieler Gouvernements während der letzten Jahre musste unsere Ausfuhr nach Russland naturgemäss niedrig bleiben; wie aber die bessere Ernte des Jahres 1892 und die günstigen Ernteaussichten des Jahres 1893 belebend auf unseren Export bereits in der ersten Hälfte desselben einwirkten, erhellt aus einer Vergleichung mit den Resultaten des ersten Semesters des Vorjahres. Abgesehen von zahlreichen Waren, die in den Exportziffern der vorangegangenen Jahre, weil zu unbedeutend, nicht zahlenmässig aufgeführt waren und jetzt mit sehr erheblichen Mengen vertreten sind, wie kohlensaures Ammoniak mit 14148 Doppelzentnern, Bleiglätte mit 4417, gewalztes Blei mit 2419, Karbolsäure mit 6353, Kupfervitriol mit 2534, Böttcherwaren mit 5967, Teer mit 25307, feuerfeste Steine mit 77378 Doppelzentnern u. s. f., hat sich die Ausfuhr in Eisen und Eisenwaren fast verdoppelt, nämlich

von 217000 auf 426000 Doppelzentner, in Zement von 24000 auf 103000 Doppelzentner, also um 332 %, in Rohkupfer um 23000 Doppelzentner oder 543 %, in gewalztem Kupfer um 1132 Doppelzentner oder 90 %, in Kupferdraht um 56 %, in feinen Kupfer- und Bronzewaren um 35 %, in Aluminium und Nickelwaren um 60 % gehoben; die Ausfuhr feinen Leders weist eine Steigerung von 45 %, die der Farbwaren von 89 %, die von Brotzucker eine solche von 75 % auf[1]). Eine wesentliche Zunahme zeigt ferner der Export von Maschinen, von wissenschaftlichen Instrumenten und Apparaten, von Musikinstrumenten und vielen Chemikalien.

Dieser erfreuliche Aufschwung der deutschen Ausfuhr nach Russland wurde plötzlich unterbrochen durch den deutsch-russischen Zollkrieg.

Schlesien wurde besonders stark hiervon berührt, vor allem durch die verschärfte Differenzierung der Zollsätze zu Ungunsten Deutschlands. Bei einem Lande, welches viele von ihm benötigte Artikel überhaupt nicht oder nicht in genügender Menge und Vollkommenheit herzustellen vermag, ist nicht allein die absolute Höhe des Zolls das Entscheidende für die Möglichkeit des Exports nach demselben (vergl. auch den Abschnitt: Oberschlesischer Kohlenbergbau), sondern vor allem der Umstand, dass der Zollsatz für den exportierenden Staat nicht höher als der für konkurrierende Nachbarstaaten ist. Von Schlesiens Industrien wurden fast alle durch den Zollkrieg betroffen, besonders litt der oberschlesische Bezirk, der ja der russischen Grenze zunächst gelegen ist. Russland ist als Absatzgebiet für die oberschlesische Bergwerks- und Hüttenindustrie, daneben auch noch für eine Reihe anderer oberschlesischer Industriezweige, wie Zement-, Maschinen-, Röhren-, Dampfkessel-, Leinen- und Wollwarenindustrie von zu grosser Wichtigkeit, als dass nicht die durch den Zollkrieg verursachte Absperrung für Oberschlesien von den schwerstwiegenden Nachteilen hätte sein müssen. Die an sich schon auf das äusserste bedrängte Lage der oberschlesischen Eisenindustrie wirkte auf das gesamte geschäftliche Leben des Bezirks in

[1]) Vierteljahrshefte des Deutschen Reiches für 1892 und 1893.

weittragendem Umfange zurück. Es mussten nicht nur in den zunächst beteiligten Industriezweigen erhebliche Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen werden, auch der Absatz der mit jenen im Zusammenhang stehenden Fabrikationen erlitt schwere Einbussen. Die Wirkung erstreckte sich schliesslich auch bis auf den Umsatz im Detailgeschäft, so dass allseitig die Lage für unerträglich erklärt wurde [1]). Dazu kam, dass auch das Importgeschäft von Cerealien, Holz, Petroleum u. s. w. schwere Ausfälle und in zahlreichen Fällen geradezu direkte pekuniäre Einbussen erlitt, insofern als die unerwartet rasch vollzogene Absperrung der russischen Grenze den deutschen Importeuren, soweit dieselben zur Zeit des Inkrafttretens der Kampfzölle bereits Bezüge unterwegs hatten, keine andere Möglichkeit liess, als die hohen Einfuhrzölle auf eigene Rechnung zu übernehmen, wenn sie den bereits übernommenen Verpflichtungen überhaupt gerecht werden wollten [1]).

Zweifellos litt Schlesiens Handel und Industrie unter dem deutsch-russischen Zollkrieg, wenngleich die Wirkungen übertrieben dargestellt wurden; so schrieb die Breslauer Handelskammer, dass jede Exportmöglichkeit dorthin überhaupt verschwand. Andererseits zeigen die Klagen, die bei diesem Zollkrieg erhoben wurden, wie unrichtig die in anderen Jahren hundertfach sich wiederholenden Aeusserungen sind, dass Russland als Absatzgebiet keine Bedeutung habe.

Bei Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen richtete die Breslauer Handelskammer an die schlesischen Schwesterkammern und industriellen Vereine die Aufforderung, sich an einer Kundgebung zu Gunsten des Handelsvertrages zu beteiligen. Zahlreich wurde dieser Einladung entsprochen. Der Schluss der dabei gefassten Resolution lautete: „An den hohen Reichstag richten wir demnach die ehrerbietige Bitte, dem seit Jahrzehnten vergeblich herbeigesehnten, nun endlich erreichbaren deutsch-russischen Handelsvertrag zum Wohle des Vaterlandes die verfassungsmässige Zustimmung zu erteilen.“

Gleichzeitig hatte die Breslauer Handelskammer eine —

---

[1]) Oppelner Handelskammerbericht 1893.

sämtliche gegnerischerseits gegen das Handelsvertragswerk erhobene Einwendungen ausführlich widerlegende — Denkschrift dem Reichstage übersandt.

Ihren Bericht für das Jahr 1893 schliesst die Breslauer Handelskammer mit den Worten: „Das Jahr 1893 wird als eins der ungünstigsten für das Geschäftsleben Schlesiens noch lange in Erinnerung bleiben; bittere Empfindungen in den Herzen der Handel- und Gewerbetreibenden unserer Provinz hat es erregt, dass seitens der preussischen Regierung nichts geschah, um die schweren Wunden, welche der deutsch-russische Zollkrieg ihnen schlug, zu lindern, und dass die gesetzlichen Vertretungen von Handel und Industrie auf ihre diesbezüglichen Bitten und Vorschläge eine Antwort nicht erhielten; in einer Zeit, wo mehr und mehr Staats- und sonstige öffentliche Lasten überwiegend auf die Schultern dieser Erwerbsklassen gelegt werden, können dieselben wohl beanspruchen, dass ihre Lebensinteressen grössere Berücksichtigung finden."

Nur durch eine Konzession konnte die Regierung den russischen Handelsvertrag im Reichstage durchsetzen. Da die ostelbischen Agrarier das Vertragswerk selbst und die es vertretende Regierung auf das heftigste bekämpften, musste die letztere sich Unterstützung bei den süd- und westdeutschen Landwirten holen, welche dieselbe von der Aufhebung der seit 1. September 1891 bestehenden Staffeltarife für Getreide, Malz und Mühlenfabrikate abhängig machten, durch welche ihnen die Konkurrenz der ostdeutschen Landwirte fühlbar geworden war. Die Breslauer und die Schweidnitzer Handelskammer beklagten die Aufhebung der Staffeltarife sehr, und trösteten sich damit, dass die Regierung dies nur der Not, nicht dem eigenen Triebe gehorchend, gethan habe [1]).

Im Gegensatz dazu waren die Handelskammern von Liegnitz [2]),

---

[1]) Die auf Antrag ab 1. November 1893 von einzelnen schlesischen nach bestimmten Stationen verschiedener Eisenbahndirektionsbezirke gewährten Ausnahmetarife für Malz in Ladungen von mindestens 10 000 kg kamen mit den obigen Staffeltarifen am 1. August 1894 auch in Wegfall (Breslauer Handelskammerbericht 1893).

[2]) So schrieb die Handelskammer Liegnitz 1893: Der Absatz von Mehl litt durch die infolge der Staffeltarife hervorgerufene Konkurrenz.

Görlitz und Sagan über die Aufhebung der Staffeltarife erfreut. Dies dürfte seinen Grund darin haben (wie auch die Schweidnitzer Handelskammer im Jahre 1894 schreibt), dass es sich in diesen Fällen um Gewerbtreibende handelt, die ihre Fabrikate in der Nähe abzusetzen pflegen, ihnen wird die Konkurrenz der ferner gelegenen (zum Teil wohl auch leistungsfähigeren) Fabriken unbequem. Im allgemeinen werden sonst Jahr für Jahr in den Berichten Staffeltarife, überhaupt billigere Frachten dringend gewünscht.

Charakteristisch für 1894 war ein — wenn auch nicht durchweg ununterbrochener, doch nahezu stetiger — Niedergang der meisten Warenpreise; eine Welternte für Brotfrüchte, welche als den Bedarf weit übersteigend angesehen wurde, führte noch ein weiteres Sinken der Getreidepreise herbei, und wenn auch die Billigkeit der Lebensmittel die Konsumkraft der breiten Schichten, namentlich auch der landwirtschaftlichen Arbeiter und der bäuerlichen Bevölkerung für Industrieartikel stärkte, so stand dem gegenüber für eine Anzahl Artikel doch die verminderte Kaufkraft derjenigen heimischen Landwirte, welche mehr als den eigenen Bedarf produzieren, und einzelner Länder, welche ihren Ueberschuss an Bodenerzeugnissen gegen Industrieprodukte eintauschen. Die aus den Vorjahren überkommene ungünstige Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse des gesamten Erdenrunds konnte unter diesen Umständen um so weniger eine durchgreifende Besserung erfahren, als die Ursachen, welche der Ungunst der Situation zu Grunde lagen, fortwirkten, oder da, wo dies nicht mehr der Fall war, die Besserung nicht so rasch Früchte zeitigen konnte.

Den einzigen Lichtpunkt im Jahre 1894 bildete der Handelsvertrag mit Russland, der nach schwerem Zollkrieg endlich zum Abschluss gelangte und die auf ihn gesetzten Hoffnungen rechtfertigte. Wenn unter der Reihe der letzten schlechten Geschäftsjahre — schreibt die Oppelner Handelskammer — das Jahr 1894 nicht eine ungünstigere Stelle einnimmt, so ist dies fast ausschliesslich dem Zustandekommen des deutsch-russischen Handelsvertrages zuzuschreiben. Allerdings die Illusionen, die sich ein oder der andere mit dem russischen Markt nicht vertraute Industrielle oder Kaufmann gemacht hat, haben

sich nicht erfüllt, aber das, was von den mit den dortigen Verhältnissen vertrauten Exporteuren von den Zollermässigungen erwartet wurde, das ist eingetreten.

Die schlesische Textilindustrie [1]), speziell die Leinen- und Baumwollenbranche, hat derartige Hoffnungen nicht gehegt, und indem sie mit Entschiedenheit für den Vertragsabschluss eintrat, gleichzeitig an massgebender Stelle keinen Zweifel gelassen, dass sie von den Zollermässigungen einen nennenswerten Vorteil nicht erwarte; es ist demnach ein durch nichts gerechtfertigter Vorwurf gegen das Vertragswerk, wenn man die Unwirksamkeit der diesbezüglichen Zollermässigungen dagegen ins Feld führt. Der schlesischen Textilindustrie kam es darauf an, durch den Vertrag der oberschlesischen Montanindustrie Beschäftigung zuzuführen, um damit in deren Arbeitern kaufkräftige Abnehmer zu haben: dies Ziel ist aber erreicht worden. Wenn mit Rücksicht auf die benachbarten russischen Steinkohlengruben eine wesentlich vermehrte Ausfuhr von Kohlen dorthin überhaupt nicht erwartet wurde, wenn ferner sich niemand der Hoffnung hingeben konnte, dass die stürmische Nachfrage nach Walzwerkserzeugnissen [1]), welche durch Zurückdrängen des Bedarfs während des Zollkrieges unmittelbar nach Beendigung desselben eintrat, sich dauernd in diesem Umfange erhalten würde, so ist zu konstatieren, dass man sich bezüglich der vorteilhaften Wirkung des Vertrages nicht getäuscht hat.

Ganz besonders gilt dies von der Ausfuhr von Droguen, Farben und Erzeugnissen der chemischen Industrie, von gewissen Zweigen der Maschinenfabrikation, der Herstellung von Luxuspapieren und zahlreichen anderen Gewerbszweigen.

Die durch den niedrigen Preisstand einerseits, durch eine weitgehende Verschuldung andererseits hervorgerufene Notlage zahlreicher Landwirte, namentlich mittlerer und grösserer Grundbesitzer, gab auch im Jahre 1894 Anlass zu einer heftigen Agitation und einer Reihe der radikalsten Vorschläge, so ausser dem Ansturm gegen die Währung zu dem Antrag Graf Kanitz auf Verstaatlichung der Getreideeinfuhr, Vorschlag Gamp auf Verstaatlichung der Getreidemüllerei, sowie zu Anregungen

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1894.

betreffend Erhebung von Schiffahrtsabgaben auch auf den offenen Strömen, Kündigung oder Bruch von Handelsverträgen, Zoll auf ausländische Gerbstoffe, auf Wolle, Flachs und Hanf, Erschwerung des Börsenverkehrs u. s. w. Hier sei nur der Antrag auf Kündigung des Meistbegünstigungsvertrages mit Argentinien kurz berührt. Alle schlesischen Handelskammern erklärten sich gegen diesen Antrag, der niemandem Nutzen bringe und nur ein Schnitt ins eigene Fleisch sein würde. Die direkten Beziehungen von Schlesiens Handel und Industrie mit Argentinien sind naturgemäss keine lebhaften, dagegen ist der durch Hamburger, Antwerpener und Pariser Kommissionshäuser dorthin vermittelte Versand schlesischer Industrieerzeugnisse keineswegs unbedeutend [1]).

In erster Linie ist die Textilindustrie, und zwar zunächst die Baumwollindustrie zu nennen; die schlesische Buntweberei hat in Argentinien ihr wichtigstes Absatzgebiet. Eine einzige Breslauer Firma exportiert allein dorthin jährlich für 1/5 Million Mark. Auf Veranlassung ihres Hamburger Vertreters hat dieselbe umfangreiche besondere Einrichtungen — breitere Webstühle, besondere Färbemethoden — für Argentinien getroffen. Ferner ist zu nennen die Leinenindustrie und die Fabrikation wollener und baumwollener Wirkwaren.

Lebhaft ist auch die Ausfuhr in Tuchen und Wollenwaren, namentlich aus dem Grünberger Bezirk, während der bedeutende Versand wollener Phantasieartikel aus der Liegnitzer Gegend grösstenteils durch Vermittelung von Pariser Häusern nach Argentinien erfolgt. Für die gesamte Bürstenindustrie bildet Argentinien eines der besten Absatzgebiete. Desgleichen besitzt die schlesische Porzellan- und Glasindustrie in Argentinien ein gutes Absatzgebiet. Endlich gehen schlesische Bunt- und Luxuspapiere in sehr bedeutenden Quantitäten durch Hamburger Häuser dahin.

Der Unternehmungsgeist lag in der Zeit 1892—1894 sehr danieder. Während im Jahre 1889 in Deutschland 360 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 402 1/2 Millionen Mark gegründet wurden, kamen auf das Jahr 1893 nur 95, auf 1894

---

[1]) Bericht an den Reichstag, Breslauer Handelskammer 1894.

92 Neugründungen mit einem Kapital von 77 bezw. 88 Millionen Mark [1]).

Wie sehr es sich indes auch in dieser Periode nur um eine Stockung, nicht aber um einen ausgesprochenen Rückgang in der Entwickelung der deutschen Volkswirtschaft handelte, kommt darin zur Erscheinung, dass die in Deutschland ausgestellten Wechsel im Jahre 1891 sogar noch eine Vermehrung gegen das vorhergehende Jahr aufweisen (von 14,0 auf 14,6 Milliarden Mark), und dass sie sich in den folgenden Jahren (1892, 1893, 1894) mit geringen Schwankungen ungefähr auf dieser Höhe hielten [1]).

Ihren Bericht für das Jahr 1894 schliesst die Breslauer Handelskammer mit folgenden Worten:

„Gewiss sind gegenwärtig die Aussichten für eine günstigere Gestaltung der Wirtschaftsverhältnisse in umfangreichen Gebieten der Erde besser als seit Jahren; eine dauernde Besserung ist aber für Deutschlands Wirtschaftsleben erst dann zu erwarten, wenn man mit Energie die Bestrebungen auf bureaukratische Bevormundung von Handel und Wandel zurückweist, die gekünstelten Projekte staatssozialistischer Interessenpolitiker nicht mehr der Beachtung wert hält, die man ihnen heute leider zuwendet, und den Verkehr nicht in einer Weise mit Abgaben, bezw. hohen Tarifen belastet, die seine Entwickelung hemmen.

Die Zeit sollte unter dem Zeichen des Verkehrs stehen, viele Massnahmen aber, die heute getroffen, bezw. ernsthaft erörtert werden, dienen lediglich dazu, den Verkehr zu lähmen und zu erschweren."

III. Der Zeitraum von 1895—1900.

Mit dem Jahre 1894 hatte die wirtschaftliche Depression, welche 1890 begonnen, ihren Tiefpunkt erreicht, und begannen bereits Anzeichen der Besserung sich bemerkbar zu machen. Im Jahre 1895 vollzog sich der Umschwung zum Bessern. Während bei früheren günstigen Konjunkturen die Anregung überwiegend von ausserhalb kam, 1879 von Amerika, 1888

[1]) „Die Reichsbank von 1876—1900."

von Amerika und England, kam die Aufwärtsbewegung im Jahre 1895 in Deutschland am frühesten in Erscheinung und verbreitete sich von dort aus nach und nach fast über die gesamte Kulturwelt.

Eine allmähliche, wenn auch in vielen Zweigen unbedeutende Preissteigerung der Erzeugnisse, lebhafter Export und gesteigerte Konsumfähigkeit im Innern traten ein. Es fand die oft bemerkte Erscheinung statt, dass nach längerem Daniederliegen der Industrie der erste Anstoss zur Besserung in der Regel von einer Industrie ausgeht, die durch besondere Umstände sich plötzlich in einer besseren Lage befindet. In Schlesien war dies die Textilindustrie [1]).

Während der fortschreitenden Besserung befand sich die Landwirtschaft weiter in ungünstiger Lage. Ein Teil der Ursachen der schlechten Lage der Landwirtschaft, der anhaltend niedrige Preis der Nahrungsmittel, kam denjenigen zu gute, welche in ihrem Erwerbe auf Gehalt oder Lohn angewiesen sind, und da diese Bevölkerungsklassen unter unseren heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen in schnellem Wachstum begriffen sind, so wird die Lage dieser Klassen der Bevölkerung von immer grösserem Einfluss auf die Gesamtlage der Industrie. Dass die Besserung der industriellen Verhältnisse gerade in der Textilindustrie ihren Ausgangspunkt nahm, weist darauf hin, dass die durch die Billigkeit der Nahrungsmittel veranlasste bessere Lage der Lohnarbeiter im weiteren Sinne des Wortes einen wesentlichen Anteil an der Belebung der Industrie hat.

Dasjenige Bedürfnis, welches der Lohnarbeiter zunächst befriedigt, wenn er Geld übrig hat, nachdem er seine Nahrungsmittel bezahlt hat, ist der Ersatz seiner Kleider und seiner Wäsche, so dass seine verbesserte Lage zunächst der Textilindustrie zu gute kommt, sofern sich dieselbe mit der Herstellung gewöhnlicher Verbrauchsartikel beschäftigt. Die günstige Entwickelung der Textilindustrie wirkte auch auf andere Industrien belebend, insofern sie die Fabrikanten veranlasste, zwecks Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit ihre Anlagen zu verbessern und zu vergrössern, so dass eine reichlichere

[1]) Handelskammerberichte Schweidnitz, Breslau, Landeshut 1895.

Beschäftigung namentlich der Maschinenfabriken, des Baugewerbes und der damit zusammenhängenden Industrien erfolgte. Die Eisenindustrie folgte der Textilindustrie bald. Auch sie wurde in die Lage gesetzt, teils höhere Preise durchzusetzen, teils ihre Betriebe voll zu beschäftigen. Der gute Geschäftsgang auf diesem wichtigen Gebiet nationaler Industrien übertrug sich allmählich auf die ganze Volkswirtschaft.

Insbesondere steigerte die dringende Nachfrage nach Arbeitskräften die Arbeitslöhne und führte dadurch zu einer Hebung der Aufnahmefähigkeit der breiten Massen. Bald war die Industrie fast überall gut beschäftigt und konnte befriedigende Erfolge erzielen. Im Laufe des Jahres 1895 trat eine allgemeine Belebung des Weltmarkts ein und dies wirkte bei der engen Verknüpfung Deutschlands mit anderen Ländern der Erde fördernd auf die aufsteigende Konjunktur Deutschlands.

Von den ausländischen Staaten erwies sich insbesondere das russische Reich nach Abschluss des Handelsvertrages in erheblichem Masse aufnahmefähig und trat hervorragend als Käufer auf dem deutschen — speziell auf dem schlesischen — Markte auf. Besonders die schlesische Eisenindustrie erfuhr dadurch lebhafte Beschäftigung und flotten Absatz. Dies wirkte wiederum auf den Kohlenbergbau höchst günstig. Auch die direkten Einkäufe russischer Besucher in den Wäsche- und Konfektionsgeschäften — namentlich in Breslau — gewannen an Lebhaftigkeit. Die schlesische Textilindustrie wiederum fand bei der gut gelohnten vollen Thätigkeit der anderen industriellen Arbeiter in diesen gute Konsumenten.

Die Breslauer Kunstmöbelfabrikation konstatierte seit dem Handelsvertrag eine fortdauernde Hebung des Absatzes nach Russland. Der Droguen-, Chemikalien- und Farbwarenhandel erfuhr eine erhebliche Besserung des russischen Geschäftes, wenn auch einzelne Fabriken dieser Branche über Nichtberücksichtigung ihrer Spezialerzeugnisse im Vertrage Klage führen; der Absatz an Thonröhren nahm ungeahnte Dimensionen an, die Ausfuhr feuerfester Steine nach Russland stieg fortdauernd [1]).

---

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1895.

Wesentlich von gutem Einfluss auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens war auch die andauernde Steigerung der Goldgewinnung, welche eine bis dahin noch nicht dagewesene Grösse erreichte. In tarifarischer Hinsicht brachte das Jahr 1895 für Schlesien mehrere Vorteile: Seeexporttarife für Getreide und Mehl auf gestaffelter Grundlage, wodurch dem Getreidehandel und der Mühlenindustrie der Export erleichtert wurde [1]). Auch für den Versand von Steinkohlen nach Stettin wurde ein Ausnahmetarif, um der Konkurrenz der englischen Kohle entgegentreten zu können, bewilligt.

Am Ende des Jahres 1895 war der Beschäftigungsgrad fast aller Industrien ein guter, der Export in weiterem Steigen begriffen. Die Hebung des Geschäftsverkehrs zeigt sich unter anderem in der Steigerung des Eisenbahngüter-, des Postpaketverkehrs, ferner in der Zunahme der Ein- und Auszahlungen auf Postanweisungen.

Auch die Bankumsätze der Geldinstitute zeigen in den veröffentlichten Uebersichten eine Steigerung gegen die Vorjahre.

Angesichts dieser Lage schrieb die Breslauer Handelskammer mit Recht: Die günstige Konjunktur ist zum grossen Teil unserer Handelsvertragspolitik, ganz besonders dem Vertrage mit Russland zu danken. Der Aufschwung, der 1895 eingesetzt, hielt die folgenden Jahre 1896, 1897, 1898, 1899 nicht nur an, sondern machte jedes Jahr grössere Fortschritte. Viele Momente wirkten nun bei dem begonnenen Aufschwung zusammen, — teils die Folge desselben, teils denselben weiter fördernd — um das Wirtschaftsleben in der Zeit von 1896 bis 1899 immer günstiger zu gestalten. Die stetig sicht steigernde Anwendung der Elektricität auf den verschiedensten Gebieten trug eine Umwälzung in die weitesten Zweige der Technik, führte den Fabriken der verschiedensten Art umfangreiche und lohnende Arbeit zu und hatte eine Vermehrung des Verbrauchs an Eisen, Kupfer, Blei und anderen Materialien und Hilfsstoffen zur Folge.

Nicht minder bedeutsam für den wirtschaftlichen Auf-

---

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1895, S. 13.

schwung war die Belebung, welche der heimische Bahnbau nach Erlass des Kleinbahngesetzes erfuhr.

Mit dem Bau neuer Strecken wurde bis dahin unter Hinweis auf die ungünstige Finanzlage, trotz des stürmischen Drängens[1]) der interessierten Kreise, in langsamem Tempo vorgegangen.

Schliesslich drang in der Regierung die Ueberzeugung durch, dass es auf dem Gebiete des Bahnbaus grosse Aufgaben gäbe, welche besser der privaten Thätigkeit zu überlassen seien, und durch das Kleinbahngesetz wurden wesentlich erleichterte Bedingungen für Anlage und Betrieb derartiger Bahnen geschaffen. Die fast fieberhaft zu nennende Thätigkeit, die nun auf diesem Gebiete sich geltend machte, beweist, welche dringenden Bedürfnisse jahrelang vergeblich der Befriedigung harrten.

Auch die preussische Staatsbahn selbst ging an den Bau von Bahnen in umfangreicherer Weise als in früheren Jahren. Die durch die intensive wirtschaftliche Thätigkeit hervorgerufene bedeutende Steigerung des Verkehrs, welche ordnungsmässig zu bewältigen sich die Bahnen wiederholt ausser stande erwiesen, nötigte zu umfangreichen Neubeschaffungen von Betriebsmitteln, sowie grossen Bahnhofserweiterungen. Damit erhielten die Eisenhütten, Maschinen- und Konstruktionswerkstätten reichliche Arbeit. Die Beschäftigung des heimischen Schiffbaus war durch die grossen Aufgaben, welche unseren Werften aus dem Bau der neuen Postdampfer und anderer Schiffe, sowie aus der Vermehrung der Kriegsflotte erwuchsen, sehr rege, wodurch auch wieder vielen Industriezweigen, namentlich den Eisenhütten reichliche Beschäftigung zufloss.

Eine noch nie dagewesene Steigerung erfuhr der Gesamtexport in der Zeit von 1895—1900. Wieviel bei der Steigerung des Exports auf Rechnung der Besserung der Wirtschaftslage der Länder, wohin wir exportieren, wieviel auf Rechnung der Zollermässigungen und Bindungen zu setzen ist, lässt sich nicht feststellen, jedenfalls bewirkten beide Umstände einen Export, der mit dem heimischen Bedarf zusammen viele In-

---

[1]) Fast alle schlesischen Handelskammerberichte hallen jedes Jahr von den Klagen über ungenügenden Ausbau des Eisenbahnnetzes wieder.

dustriezweige bis an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigte [1]).

Der gesteigerte Materialverbrauch, welchen die hochgespannte industrielle Thätigkeit erheischte, führte einerseits zu zahlreichen Neuanlagen, andererseits zu einer Verkehrssteigerung, welche die Neubeschaffung von Betriebsmitteln aller Art in umfangreichem Masse erforderte, und diese Momente zeitigten eine weitere Steigerung der Produktion, ebenso wie die infolge reichlicher und lohnender Beschäftigung gewachsene Kaufkraft der breiten Schichten der Bevölkerung den Absatz der Konsumartikel belebte; auch dies bewirkte aufs neue eine Mehrerzeugung, Verkehrssteigerung und schliesslich wieder Erweiterung der Produktionsstätten, was wiederum erneuten Materialverbrauch bedingte.

Neben dem Arbeitermangel — welcher in einzelnen Industriezweigen dem der Landwirtschaft kaum nachstand — ging vielfach ein Mangel an Rohmaterialien einher. Die Hochöfen vermochten zum Teil wegen der nicht rasch genug auszudehnenden Erz- und Koksgewinnung das benötigte Roheisen nicht zu schaffen. Die Walzwerke und Maschinenfabriken forderten ausserordentlich lange Lieferfristen, und namentlich letztere überschritten dieselben häufig noch erheblich. Der Bedarf an Holz — besonders an guter, trockener Ware — war kaum zu befriedigen; der für elektrotechnische Zwecke ständig zunehmende Verbrauch an Kupfer eilte der steigenden Kupfergewinnung stets voran.

Die ungewöhnliche Ausdehnung der industriellen Thätigkeit findet einen beredten Ausdruck in der Thatsache, dass, während noch in 1894 der Emissionswert der neu auf den Markt gebrachten Industrieaktien 79 Millionen betrug, er in 1896 auf 334 Millionen stieg und in 1899 die Summe von 861 Millionen Mark erreichte [2]). Während im Jahre 1894 nur 92 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 88 Millionen gegründet wurden, betrug im Jahre 1899 die Zahl der Gründungen 364 mit einem Kapital von 544 Millionen Mark [2]).

---

[1]) Handelskammerberichte Breslau und Oppeln 1896—1899.

[2]) „Die Reichsbank von 1876—1900".

Der grosse Aufschwung der Industrie spiegelt sich auch wieder in der Statistik der anrechnungsfähigen Lohnbeträge der industriellen Berufsgenossenschaften [1]).

Es betrug bei den 65 Berufsgenossenschaften Deutschlands [2]):

Rechnungsjahr	Summe der anrechnungsfähigen Löhne in 1000 M. rund	Zunahme der Löhne gegen das Vorjahr in 1000 M.	Steigerung der Löhne in %	Anzahl der versicherten Personen	Zunahme der versicherten Personen gegen das Vorjahr	Steigerung der Personenanzahl in %
1893	3 366 587	—	—	5 168 973	—	—
1894	3 431 714	65 127	1,93	5 243 965	74 992	1,45
1895	3 577 395	145 681	4,25	5 409 218	165 253	3,15
1896	3 922 996	345 601	9,60	5 734 680	325 462	6,02
1897	4 253 621	330 625	8,43	6 042 618	307 938	5,37
1898	4 643 469	389 848	8,39	6 316 834	274 216	4,53
1899	5 008 882	365 413	7,87	6 658 571	341 737	5,41

Die Zahlen zeigen, wie bedeutend und konstant sich die gewerbliche Thätigkeit Deutschlands seit 1894 gehoben hat. Ein Teil der Steigerung ist allerdings auf Rechnung der allgemeinen Bevölkerungszunahme zu setzen, diese beträgt indessen 1,12%, während in einzelnen Jahren, z. B. in 1896, in welchem die Steigerung am stärksten war, die Anzahl der in den Berufsgenossenschaften beschäftigten Arbeiter um 6% zugenommen hat. Ferner zeigen die Zahlen, dass die Löhne der gewerblichen Arbeiter in noch höherem Grade als ihre Anzahl gestiegen sind, und zwar hat bei ihnen seit 1893 eine ebenso konstante, aber stets höhere prozentuale Steigerung, wie bei der Anzahl der Arbeiter stattgefunden.

---

[1]) Die darin verzeichneten Lohnbeträge weichen etwas von den wirklich gezahlten wegen Einrechnung von fingierten Lohnbeträgen für jugendliche und diejenigen Arbeiter, welche über 1200 Mark Lohn haben, ab, auch enthalten sie nicht die Löhne für Hausindustrielle und für solche Arbeiter, die in nicht fabrikmässigen Betrieben beschäftigt sind. Im grossen Ganzen dürften sie aber ein geeigneter Massstab für den Entwickelungsgang der Industrie sein.

[2]) Nach den amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes in den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich 1894—1901.

Seit dem Jahre 1895 finden sich in den Handelskammerberichten, die bis dahin über die Handelsverträge sich wenig günstig ausgesprochen, fortlaufend anerkennende Urteile.

So schreibt die Saganer Handelskammer im Jahre 1896: Die Bessergestaltung der wirtschaftlichen Lage darf zweifellos den Wirkungen der Handelsverträge, mögen diese auch manche auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt haben, mit zugeschrieben werden. Einen Beleg hierfür bildet der Umstand, dass bei denjenigen Industrien, die nach den Vereinigten Staaten exportieren, die Ordres von dort sofort aufhörten oder mit meist unerfüllbaren kurzen Lieferfristen gegeben wurden, als mit den wachsenden Chancen für die Wahl Mac Kinleys zum Präsidenten die Rückkehr dieses Landes zur Hochschutzpolitik zur Wahrscheinlichkeit geworden.

Im Jahre 1895 hatte der Handelsminister die Handelskammer Breslau zur Berichterstattung über die Wirkung der Handelsverträge in Schlesien aufgefordert. Es würde zu weit führen, diesen Bericht, auch nur im Auszuge, wiederzugeben. Die Quintessenz des Berichtes dürfte in dem Schlusssatz desselben enthalten sein: Wer es als die wichtigste Aufgabe der Handels- und Zollpolitik ansieht, die Inlandspreise künstlich zu steigern und damit schliesslich doch den Konsum und die Lebenshaltung der breiten Schichten einzuschränken, mag in den Verträgen einen Fehler sehen, wer aber Handel und Industrie stabile Verkehrsverhältnisse und damit unserem Gewerbefleiss einen Markt für seine Erzeugnisse sichern will, der wird in diesen Handelsverträgen doch ein Werk sehen, das unserem Vaterland zum Besten gereichte.

Weiter schreibt die Saganer Handelskammer im Jahre 1897: „Die Wirkungen der Handelsverträge haben sich nach wie vor als günstig erwiesen. Die letzteren gewähren dem Handel die nötige Sicherheit und Stabilität. Unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten, mit denen ein Handelsvertrag nicht geschlossen ist, zeigt auf das markanteste seit Einführung der Dingly Bill, dass ohne bindende Verträge durch plötzlichen Wechsel der Zollmassnahmen Handel und Industrie empfindlich geschädigt werden. Es ist bezeichnend, wenn von der Textilindustrie ausgeführt wird, dass sie die Krise, in der sie

sich gegenwärtig befindet, ohne die Handelsverträge nicht würde überstehen können."

Wie segensreich die Caprivischen Handelsverträge für Handel und Industrie sich erwiesen hatten, zeigt sich am deutlichsten im Jahre 1900, wo im Hinblick auf den bevorstehenden Ablauf dieser und Abschluss neuer Handelsverträge alle schlesischen Handelskammern in ihren Berichten für Fortführung der bisherigen Politik nachdrücklichst sich aussprachen [1]). Vor allen Dingen wurde dringend gewünscht, dass wieder ein Handelsvertrag mit Russland zu stande käme, damit der lebhafte Verkehr mit Russland, den der 1894er Vertrag herbeigeführt, weiter gepflegt und ausgebaut werden könnte, und davor bewahrt bleibe, durch einen Zollkrieg vernichtet zu werden.

Das Jahr 1899 sah Deutschland — und auch Schlesien — auf einer wirtschaftlichen Höhe wie noch nie. Die Statistiken

---

[1]) Erwähnt sei hier auch die Abstimmung der 9 schlesischen Handelskammern auf der 28. Vollversammlung des deutschen Handelstages zu Berlin am 30. September 1901. Es wurden 3 Anträge auf dieser Versammlung eingebracht. Alle waren für langfristige Handelsverträge. Während der Antrag „v. Pfister-München" und der des „Ausschusses des deutschen Handelstages" gegen Zollerhöhung auf Lebensmittel sich aussprach (der „v. Pfister" auch noch gegen Neueinführung oder Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel und Rohstoffe), war der Antrag der Handelskammern „Bochum, Dortmund etc." für eine mässige Erhöhung der Getreidezollsätze.

Die 9 schlesischen Handelskammern stimmten wie folgt:

	Anträge		
	Bochum etc.	v. Pfister	Ausschuss des Handelstages
Breslau	nein	ja	ja
Görlitz	nein	nein	ja
Hirschberg	nein	nein	ja
Landeshut	ja	—	—
Lauban	ja	nein	ja
Liegnitz	nein	ja	ja
Oppeln	ja	nein	—
Sagan	nein	ja	ja
Schweidnitz	ja	nein	ja

des Eisenbahnverkehrs, der Reichspostverwaltung, der Reichsbank, der Privatbanken und aller übrigen Verkehrsanstalten zeigen die fortgesetzte kolossale Steigerung. Vor allem erreichte der auswärtige Handel in 1899 die grösste bisher dagewesene Höhe. Durch die enorm gesteigerte Neuanlage und Erweiterung von Fabrikationsstätten wurde auch ein Inlandsbedarf hervorgerufen, wie er bisher niemals vorhanden gewesen war. So lange die Periode der stets gesteigerten Neuanlagen andauert, findet die vermehrte Materialerzeugung ihr Unterkommen; aber je mehr die letztere sich erhöht, je mehr der Geldmarkt sich versteift und die Verteuerung des Kredits dann bei den hohen Materialpreisen von Neuanlagen abschreckt, um so näher rückt der Zeitpunkt, wo der gesteigerten Produktion keine entsprechende Nachfrage mehr gegenübersteht. So wurde Ende 1899 ein Umschlag der günstigen Konjunktur bedenklich nahe gerückt, und 1900 kam die ungewöhnliche Aufwärtsbewegung der deutschen Volkswirtschaft ins Stocken. In den wichtigsten Industriezweigen stellten sich Zeichen einer Ueberproduktion ein, und auf den Börsen folgte ein heftiger Rückschlag auf die allzu hohe Bewertung der Montan- und Industriepapiere. Der Unternehmungsgeist erfuhr eine erhebliche Abschwächung. Die Gründungs- und Emissionsthätigkeit im Jahre 1900 blieb beträchtlich hinter derjenigen des Jahres 1899 zurück. Die Zahl der Neugründungen von Aktiengesellschaften sank auf 261 mit einem Kapital von 340 Millionen, 400 Millionen weniger als 1899[1]). Die Emission von inländischen Werten überhaupt blieb mit einem Kurswert von 1576 Millionen um 800 Millionen hinter derjenigen von 1899 [1]) zurück. Immerhin sind auch die Ziffern des Jahres 1900 im Vergleich mit früheren Jahren noch recht hoch.

---

[1]) „Die Reichsbank von 1876—1900".

Zweiter Teil.

Montan- und Maschinenindustrie.

Die bedeutendste Industrie Schlesiens ist die Montan- und die sich daran schliessende Maschinenindustrie. Die Montanindustrie hat ihren Hauptsitz in Oberschlesien. Es kommt dann noch das Waldenburger Kohlenbecken in Betracht. Die Maschinenindustrie ist über ganz Schlesien verbreitet. Die oberschlesische Montanindustrie eingehend zu behandeln — wie es ihre grosse Bedeutung erfordern würde — erübrigt sich, da es möglich ist, in dieser Beziehung auf die Arbeit von Renauld [1]) zu verweisen. Hier soll deshalb die oberschlesische Montanindustrie nur in grossen Zügen mit besonderer Betonung der handelspolitischen Momente gegeben werden, während im Detail und besonders in Bezug auf die interessante Verschiebung der inländischen Absatzgebiete, auf die oben erwähnte Arbeit verwiesen wird.

Einen Ueberblick über die Bedeutung und die Entwickelung der gesamten oberschlesischen Montanindustrie (umfassend: Steinkohlen- und Erzgruben, Eisen- und Stahlindustrie, Zink-, Blei- und Silberfabrikation, Koks- und Cinderfabrikation, Fabrikation von Schwefel- und schwefliger Säure) geben folgende Generalziffern [2]):

---

[1]) „Der Bergbau und die Hüttenindustrie von Oberschlesien 1884 bis 1897." Eine Untersuchung über die Wirkungen der staatlichen Eisenbahntarifpolitik und des Wasserverkehrs von Dr. J. Ritter v. Renauld. Stuttgart 1900.

[2]) Zusammengestellt nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

1. Gesamtproduktion in Tonnen:

1889	19 281 054
1890	20 574 010
1891	21 405 345
1892	19 978 782
1893	20 645 216
1894	20 813 534
1895	21 718 368
1896	23 530 596
1897	24 807 785
1898	26 842 719
1899	28 082 405
1900	29 306 594

2. Gesamtwert der Produktion in Mark:

1889	224 487 148
1890	280 286 087
1891	285 826 451
1892	256 654 350
1893	246 185 850
1894	243 669 113
1895	257 169 303
1896	301 050 475
1897	331 865 714
1898	377 768 685
1899	444 694 223
1900	486 865 030

3. Gesamtzahl der Arbeiter:

1889	91 321
1890	99 333
1891	105 351
1892	103 399
1893	102 288
1894	102 468
1895	103 245
1896	109 830
1897	115 035
1898	118 810
1899	124 952
1900	131 427

4. Jahresbetrag sämtlicher Arbeiterlöhne in Mark:

1889	54 450 270
1890	67 041 120

1891	73 773 928
1892	72 391 233
1893	70 409 911
1894	71 504 788
1895	73 153 723
1896	79 529 347
1897	85 832 660
1898	94 732 214
1899	102 346 009
1900	116 875 085

1. Der Steinkohlenbergbau.

a) Der oberschlesische Steinkohlenbergbau [1]).

Von den beiden Kohlenlagern Schlesiens ist das oberschlesische das bei weitem bedeutendere. Im Jahre 1889 entfielen nach Angabe des kgl. Oberbergamts Breslau von der gesamten Jahresproduktion Schlesiens an Steinkohlen in der Höhe von rund 19000875 Tonnen 83 % auf Oberschlesien und 17 % auf das Waldenburger Revier.

Der Braunkohlenbergbau, der namentlich im Regierungsbezirk Liegnitz betrieben wird, ist im Verhältnis zum Steinkohlenbergbau sehr gering. Es betrug die Förderung an Braunkohlen in ganz Schlesien im Jahre 1889 rund 460000 Tonnen [2]).

Der oberschlesische Steinkohlenbergbau ist gegründet auf das sogenannte oberschlesische Kohlenbecken, von dem ungefähr drei Viertel auf preussisches, ein Fünftel auf österreichisches und ein Zwanzigstel auf russisches Gebiet entfallen. Mächtigkeit und Reinheit der Flötze, günstige Lagerung derselben und dadurch leichte Aufschliessung und Gewinnung der Kohle, billiges Material und billige Arbeitskräfte, schliesslich ein verhältnismässig kleines Anlagekapital zeichnen den Bergbau aus und beeinflussen die Förderungskosten günstig.

Oberschlesien nimmt an Kohlenreichtum im Deutschen Reiche die zweite Stelle ein.

---

[1]) Die hier folgenden Angaben sind, soweit nicht anders bezeichnet, aus dem schon erwähnten Werk von Renauld.

[2]) Nach den Angaben des Oberbergamts Breslau im Handelskammerbericht Breslau 1889.

Zu bemerken ist, dass Deutschland ein Land mit Mehreinfuhr an Kohle ist, und dass der Kohlenverbrauch mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt hält, sondern schneller wächst. Der Anteil der oberschlesischen Kohlenproduktion an der im deutschen Zollgebiet beträgt ca. 22 %. Was die Qualität der oberschlesischen Kohle anbelangt, so steht die Mattkohle (d. i. Kohle mit mehr als 10 % Sauerstoff) stark im Vordergrund [1]).

So bevorzugt aber auch Oberschlesien durch den Reichtum seiner Kohlen- wie überhaupt seiner Bodenschätze und ihr dichtes Zusammenliegen ist, so ungünstig erscheint seine geographische Lage. Es liegt weit ab vom Meere, sowie ferne von grossen Städten. Der nächste eigentliche Schiffahrtsweg, die Oder, ist in Oberschlesien ohne menschliche Mithilfe nur mangelhaft schiffbar. Die Produkte müssen daher weithin auf dem Bahn-, bezw. dem gemischten Bahn- und Wasserwege verfrachtet werden.

Die politischen Grenzen durchschneiden die Mineralablagerungen sehr unglücklich. Das Haupterzeugungsgebiet liegt hart an der Grenze zweier grossen Nachbarreiche, die, je im Besitz eines Teiles des Kohlen- und Erzbeckens, die Entwickelung der dortigen Industrie vor dem Wettbewerb der Nachbarländer durch hohe Zölle zu schützen suchen.

Zum natürlichen Absatzgebiet Oberschlesiens würden in erster Linie Oesterreich und Russland gehören, aber der Absatz wird eben durch die geschilderten Verhältnisse in vielen Fällen sehr erschwert.

In volkswirtschaftlicher Hinsicht sind folgende Punkte für den oberschlesischen Kohlenbergbau hervorzuheben:

1. dass Oberschlesien gegenüber seinen Hauptkonkurrenzgebieten (Waldenburger- und Ruhrgebiet) durch billige Selbstkosten bei der Kohlengewinnung bevorzugt ist,

2. dass aber bei den relativ grossen Entfernungen zu seinen — namentlich den inländischen — Absatzgebieten und zur Seeküste die Frachtkosten eine Lebensfrage sind, und

3. dass für den ausländischen, nicht überseeischen Absatz — der schon wegen der geographischen Lage Oberschlesiens

[1]) Vgl. den Artikel von Fr. Bernhardi-Zabrze, „Die Beschaffenheit der oberschlesischen Steinkohlen“ in der Oberschles. Vereinszeitschrift 1890.

grosse Bedeutung für dieses hat — eine exportfreundliche Handelspolitik von grösster Wichtigkeit ist.

Was die Handelspolitik betrifft, so kommt vor allem in Betracht, dass die Kohleneinfuhr in Deutschland und Oesterreich zollfrei ist. Dagegen erhebt Russland einen Eingangszoll. Indes spielt dieser Zoll keine so entscheidende Rolle, wie z. B. die Zölle bei der Eisenindustrie, da die in Russland gebauten nächstliegenden Kohlenflötze gasreiche oder auch nur langflammige Erzeugnisse nicht ergeben. Für gewisse Verwendungen bleibt also die oberschlesische Kohle unentbehrlich; demnach wird die Kohleneinfuhr in Russland auch bei hohen Zöllen unter gewisse Grenzen nicht sinken können.

Von den vielen Momenten, welche die Entwickelung eines grossen Kohlengebietes beeinflussen, wurden die Gewinnungskosten und Absatzverhältnisse schon erwähnt. Es sei hier noch des Einflusses gedacht, den die Eigenschaften der Bodenschätze hinsichtlich ihrer Verwendung ausüben.

In dieser Richtung liefert z. B. das Vorherrschen von Industriekohle wie im Ruhrgebiet — für sich allein betrachtet — einen festeren Grundstock für eine mehr gleichmässige Entwickelung als das Ueberwiegen von Hausbrandkohle wie in Oberschlesien [1]). Es ist natürlich, dass die Konsumtion der letzteren mit strengen oder milden Wintern auf- und abschwankt. Auf der anderen Seite wird dieser Vorteil zu gunsten der Industriekohle wieder eingeschränkt durch die in- und ausländische Konjunktur derjenigen Industrien, die, wie z. B. die Eisenindustrie, auf grossen Kohlenverbrauch angewiesen und von der Konjunktur besonders beherrscht sind.

Was die Absatzgebiete der oberschlesischen Steinkohle anbetrifft, so herrscht sie unbedingt in Oberschlesien und den rechts der Oder liegenden preussischen Landesteilen. In Ost- und Westpreussen und Pommern wird ihr ein, wenn auch nicht sehr starker Wettbewerb von der englischen Kohle gemacht, der aber in den dortigen Häfen und in den Industrien an den Wasserstrassen sehr mächtig ist. Die oberschlesische Kohle deckt den, die eigene Förderung übersteigenden Bedarf von

---

[1]) Vgl. Fr. Bernhardi im schon erwähnten Artikel.

Russisch-Polen, Galizien und in erster Linie den der anderen Landesteile der österreich-ungarischen Monarchie, wohin in sehr viel geringerem Masse auch niederschlesische, bayerische, Saar- und Ruhrkohlen gelangen. Sie findet beträchtlichen Absatz in Böhmen, das ausserdem niederschlesische und in kleinen Mengen sächsische Kohlen empfängt. Auf dem Breslauer Markt ist sie ausschlaggebend (etwa fünf Sechstel des Verbrauches), in Mittel- und Niederschlesien, ausschliesslich der Gebirgsgegenden, der niederschlesischen und sächsischen Kohle überlegen. Vom Bedarf der Provinz Brandenburg deckt sie einen grossen Teil. Hier treten mit ihr im Osten die niederschlesische und sächsische, im Westen die Ruhr-, an den Wasserstrassen die englische, dann — namentlich in Berlin — die böhmische, sächsische und preussische Braunkohle, sowie die Braunkohlenbrikets in Wettbewerb. Sie überwiegt in den preussischen Landesteilen rechts der Elbe, mit Ausnahme von Schleswig-Holstein. In Mecklenburg vermag sie gegen die westfälische und in den Häfen gegen die englische Kohle nicht recht aufzukommen. Im Königreich Sachsen gewinnt sie im Wettbewerb mit der sächsischen, niederschlesischen, Ruhr- und böhmischen Braunkohle zusehends an Bedeutung.

Ueber die Entwickelung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues in der hier zu betrachtenden Zeit orientieren folgende Uebersichten am raschesten:

Tabelle 1. Förderung[1]) in rund 1000 Tonnen:

1889	15 745
1890	16 863
1891	17 730
1892	16 431
1893	17 095
1894	17 196
1895	18 064
1896	19 586
1897	20 637
1898	22 502
1899	23 527
1900	24 815

[1]) Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

Tabelle 2 [1]).

Jahr	Durchschnittswert 1 Tonne Kohlen in Mark loco Grube	Geldwert der Förderung in 1000 Mark rund	Durchschnittslohn [2]) eines Arbeiters über 16 Jahre	Gesamtbetrag der Arbeitslöhne in 1000 Mark	Arbeiterzahl
1889	3,924	58 789	680,70	28 027	44 179
1890	5,037	80 972	790,40	36 585	49 708
1891	5,675	96 005	821,10	41 792	54 746
1892	5,700	89 329	792,40	40 617	54 819
1893	5,628	91 812	775,60	39 133	53 697
1894	5,476	89 901	781,00	39 067	53 018
1895	5,469	93 870	792,30	39 798	53 167
1896	5,466	102 171	805,50	42 693	56 032
1897	5,587	109 760	826,90	45 511	57 870
1898	5,875	125 665	894,70	50 566	59 416
1899	6,275	141 283	916,80	54 691	63 115
1900	7,480	177 002	1018,20	66 401	69 147

Ueber den Entwickelungsgang des oberschlesischen Steinkohlenbergbaues sei folgendes angeführt.

Die Zeit von 1889—1891 lässt sich kurz charakterisieren:

---

[1]) Tab. 2 nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

[2]) Um Irrtum zu vermeiden, muss hier darauf hingewiesen werden, dass beim Kohlenbergbau sowie bei den anderen Zweigen der Montanindustrie nicht der Durchschnittsjahresverdienst der eigentlichen ausgelernten Arbeiter, sondern aller auf den Zechen überhaupt beschäftigten Arbeiter angegeben ist. Die oberschlesische Statistik sagt hierüber, dass gerade in Oberschlesien der Prozentanteil der Häuer als der eigentlichen Bergleute an der gesamten Arbeiterzahl ein viel geringerer als im Westen sei. Bei den in dieser Beziehung günstigen Abbauverhältnissen der oberschlesischen Flötze entfielen auf 1 Häuer bis zu 2 Füller und erste Wagenstösser, während in anderen Bezirken für einen dieser Arbeiter bis zu 2 Häuer nötig wären. Die Durchschnittslöhne sind so gut wie wertlos bezüglich der absoluten Lohnhöhe, aber wertvoll zu vergleichenden Zwecken für längere Zeiträume. Der Häuer oder eigentliche Bergarbeiter verdiente z. B. im Durchschnitt 1899 1169 Mark pro Jahr oder 4,29 Mark pro Schicht. Ebenso günstig ist das Verhältnis des Lohnes für gelernte gegenüber ungelernten Arbeitern bei der Eisen- und Zinkindustrie etc.

Der Geschäftsgang nahm einen äusserst günstigen Verlauf. Im Jahre 1889 nahm die Kohlenförderung absolut und relativ gegen die Vorjahre sehr stark zu. Die Leistungsfähigkeit der Zechen wäre eine noch höhere gewesen, wenn ihnen der Staat die Möglichkeit zur Beschäftigung galizischer Arbeiter nicht entzogen hätte. Ferner wurden die Kohlenverladungen weniger durch den Streik der Bergarbeiter als durch Wagenmangel beeinträchtigt. Vor allem war der Absatz in Industriekohlen ein flotter. Das allgemeine Deckungsbedürfnis, welches, von der Staatsbahnverwaltung angefangen, in allen industriellen Kreisen sich geltend machte, bewirkte, dass das Geschäft bis zum Schluss des Jahres ungemein lebhaft blieb. Es konnte sogar die Nachfrage in einzelnen Monaten kaum und durchgehends nur mit Verzögerung in der Ausführung der einzelnen Aufträge befriedigt werden, da sich bei dem aussergewöhnlich grossen Eingang derselben die Rückstände schnell mehrten. Am stärksten war der Begehr in Industriekohlen. Sie waren nicht in einem der Nachfrage auch nur entfernt entsprechenden Masse zu beschaffen, so dass die Interessenten vielfach gezwungen waren, ihre Zuflucht zu den gröberen Sorten zu nehmen, wenn sie nicht in die Lage kommen wollten, ihren Betrieb einstellen zu müssen [1]). Unter diesen Umständen konnte es nicht fehlen, dass die Gruben und nächstdem auch der Handel die günstige Konjunktur hinsichtlich der Preise auszunutzen bestrebt waren. Das Jahr 1890 gehört in Bezug auf finanzielle Verhältnisse zu den glänzendsten, die die oberschlesische Kohlenindustrie bis dahin erlebt hatte. Der Durchschnittserlös pro Tonne verkaufter Kohlen betrug 1887: 3,787 Mark, 1888: 3,783 Mark, 1889: 3,924 Mark, 1890: 5,037 Mark.

Hervorgehoben wird, dass in Westfalen und Saarbrücken die Kohlenpreise im Jahre 1890 bedeutend mehr in die Höhe gegangen seien als in Oberschlesien.

Im Jahre 1891 erreichte die Förderung den höchsten Stand, der bis 1895 nicht wieder erreicht wurde. Auch die Kohlenpreise [2]) erzielten eine erneute erhebliche Steigerung, blieben

---

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1889.

[2]) Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1891.

aber wiederum billiger im Durchschnitt wie im Ruhr- und Saarbezirk. Selbst in Breslau stellte [1]) sich der Preis für die hauptsächlichsten Hausbrandsorten — ungeachtet der Fracht für fast 200 km Entfernung — nicht höher, teilweise sogar niedriger als in den gedachten Bezirken; dass ein ähnliches Verhältnis in Niederschlesien obwaltete, geht am besten daraus hervor, dass die oberschlesische Kohle, beim Waldenburger Bezirk direkt vorbeifahrend, in den Kreisen Schweidnitz und Striegau ein dankbares Absatzgebiet fand.

Von Tarifmassnahmen ist zu erwähnen, dass Oesterreich-Ungarn ermässigte Güterstaffeltarife einführte, was für den Absatz oberschlesischer Kohlen nach Oesterreich-Ungarn vorteilhaft wirkte. Gegen Ende des Jahres 1891 trat ein Nachlassen der Nachfrage ein, da namentlich die Eisen- und Zuckerindustrie erheblich geringere Quantitäten an Kohle aufnahm als in den vorhergehenden Jahren. Auch der Absatz an Hausbrandkohle ging bedeutend zurück, da die allerwärts reichlich vorgesorgten Lager bei der anhaltend milden Witterung für den geringen Abgang vollständig ausreichten und die weiteren geschäftlichen Aussichten keine Veranlassung zur Ergänzung der Lagervorräte boten. Die ungünstigen Verhältnisse, unter welchen das Jahr 1891 für das oberschlesische Kohlengeschäft zu Ende gegangen war, verschärften sich in 1892. Eine, wenn auch nur geringe Besserung erfolgte in 1893, die 1894 wieder grössere Fortschritte machte. Im Jahre 1892 erlebte der oberschlesische Kohlenbergbau seit langen Jahren erstmals eine erhebliche Abnahme in der Kohlengewinnung, die neben dem Minderverbrauch der Eisenindustrie von 145 000 Tonnen (seit 2 Jahren 270 000 Tonnen) auf den Rückgang des anderweitigen Absatzes zurückgeführt wird. Als ein Umstand, der im Rückgang des Absatzes eine nicht unerhebliche Rolle gespielt hat, wird der Bestand der Lager an den Konsumplätzen bezeichnet. Der durch den Wagenmangel anfangs 1891 hervorgerufene Kohlenmangel hatte nämlich die Abnehmer zur Lagerung grosser Bestände im Sommer und Herbst 1891 bewogen. Dem verdankte Oberschlesien das so günstige Sommergeschäft in 1891.

[1]) Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1891.

Nun trat aber der Winter 1891/92 verhältnismässig spät und gelinde ein, und dies verursachte das Hinübernehmen grosser Vorräte in das Jahr 1892.

Dass trotz des erheblichen Rückgangs der Kohlenförderung eine eigentliche Preisermässigung nicht eintrat, wird mit dem Umstande begründet, dass die Gruben ihre Produktion, entsprechend dem geringer gewordenen Absatz, eingeschränkt hatten [1]).

Die 1892 in Kraft tretenden Handelsverträge brachten

---

[1]) Eine für den Absatz nicht unwichtige Angelegenheit sei hier auch angeführt.

Im Jahre 1892 fanden nämlich in Oberschlesien gelegentlich der Ermittelung der Verhältniszahlen für Wagengestellungen an die Kohlengruben Messungen des Rauminhalts von 1114 Eisenbahnwagen — davon 1005 des damaligen Direktionsbezirks Breslau — statt. Aus den Untersuchungen ergab sich unter anderem, dass man als das für den Rauminhalt der Kohlenwagen in Rechnung zu stellende oberschlesische Normal-(Mindest-)gewicht ein solches von 700 kg annehmen müsse. Beim Gewicht von 1 cbm Kohle = 700 kg ergibt sich ein spezifisches Gewicht von 0,7, während z. B. das der Ruhrkohle — nach Nasse — durchschnittlich 1,31, also nahezu das Doppelte des ersteren beträgt. Die oberschlesische Steinkohle sei nun nicht nur die spezifisch leichteste von allen deutschen Kohlen, sondern vermehre auch durch den Umstand, dass sie mehr wie die Kohlen aller übrigen Bezirke in den leichten, staubfreien, genau ausgeschiedenen Sorten verladen würde, das Volumen der zum Versand gelangenden Gewichtsmengen. Folgende Anträge, denen zum Teil entsprochen wurde, wurden an die Eisenbahnverwaltung gestellt:

1. Als Normalraummasse für alle in Zukunft neu zu bauenden Kohlenwagen zum mindesten solche gelten zu lassen, wie sie sich unter Zugrundelegung des Gewichtes von 700 kg für den Kubikmeter „verpackter Kohle“ ergeben.

2. Die zur Zeit vorhandenen, insbesondere die 12,5 Tonnenwagen so umzuändern, bezw. umzuschreiben, dass die angeschriebene Ladefähigkeit wenigstens einigermassen mit den errechneten Normalmassen übereinstimmen.

3. Die Wagen der westlichen Direktionsbezirke sowie der nichtpreussischen Bahnen, die für Verladung oberschlesischer Kohle vollkommen ungeeignet seien, nach Möglichkeit im Westen zu belassen, die dort verkehrenden Breslauer und sonstigen östlichen Wagen aber nach Oberschlesien zurückzuleiten. Erwähnt wurde noch, dass auch das angeschriebene Taragewicht der Wagen in zahlreichen Fällen mit dem thatsächlichen Gewicht nicht übereinstimme, in dieser Hinsicht also eine öftere Revision nötig sei.

direkt für den Kohlenexport keine Aenderung, indem nach jenen Ländern die Einfuhr nach wie vor zollfrei blieb.

Im Jahre 1893 stieg die Kohlenförderung wieder etwas. Was die einzelnen Absatzgebiete anbelangt, so sind verschiedene Resultate zu verzeichnen. Geklagt wird, wie früher, über die Zunahme der englischen Einfuhr in den Ostseehäfen. Wenn auch zugegeben wird, dass durch den so lange anhaltenden, die Versendung erschwerenden niedrigen Wasserstand der Oder das Eindringen der englischen Kohle in Stettin — Swinemünde und auch nach Berlin nicht unerheblich erleichtert worden sei, so habe jedenfalls die Erhöhung des Pöpelwitzer Eisenbahntarifs (Umschlagstelle bei Breslau) und die gerade bei niedrigen Wasserständen doppelt drückende Gebührenerhöhung [1]) auf dem Oder-Spreekanal auch beigetragen, um Oberschlesien im Wettbewerb mit England zu schwächen. Am günstigsten hatten sich die Versandverhältnisse nach jenen Richtungen entwickelt, auf denen die Kohlen die kürzesten Strecken auf preussischen Staatsbahnen zurückzulegen haben, d. h. nach Süden und Osten. Hier zeigten sich die günstigen Folgen der Regulierung der Tarife auf den österreichisch-ungarischen Bahnen nach dem Staffelsystem. In handelspolitischer Hinsicht ist zu bemerken, dass in 1893 Russland, an der westlichen russischen Landesgrenze den Kohlenzoll zunächst um 20 %, das ist von 2 auf 2,4, und später im Zollkrieg um 50 %, das ist auf 3 Goldkopeken = rund 4,8 bezw. 6 Mark pro Tonne Kohle erhöhte. Bei dem Durchschnittswert für 1 Tonne Kohle in 1893 von 5,628 Mark ist der Zoll mehr als 100 % des Grubenpreises. Für Koks betrug die Steigerung des Zolls von 3 auf 3,6 bezw. 4,5 Goldkopeken = rund 7,2 bezw. 9,0 Mark. Es dürfte von Interesse sein, an dieser Stelle ein wenig auf die russischen Kohlenzölle einzugehen, um so mehr, als Russland von den für Deutschlands Kohlenausfuhr in Betracht kommenden Ländern das einzige ist, welches einen Kohleneinfuhrzoll erhebt. Bis zum Jahre 1868 [2])

---

[1]) Die Abgaben für die Befahrung aller Wasserstrassen zwischen Oder und Elbe nach dem Tarif vom 27. Dezember 1871 wurden am 1. September 1892 erhöht.

[2]) Vgl. G. Gothein, Der deutsche Aussenhandel. Berlin 1901 und A. Bayerdörffer, Der Zolltarif Russlands.

war die Kohleneinfuhr in Russland frei, dann wurde ein Zoll von ½ Kopeke pro Pud erhoben; 1877 trat eine sehr beträchtliche Steigerung durch die Anordnung der Zollzahlung in Gold ein, 1881 wurde der Zoll um weitere 10 % erhöht. Schon im nächsten Jahr wurde der Zoll wiederum gesteigert, und zwar auf 1 Kopeke per Pud für die über die Zollämter an der polnischen Landesgrenze eingehenden Kohlen. 1884 wurde der Zoll zum Schutz der im Dongebiet belegenen Kohlengruben auf 3 Kopeken Gold für die über die Häfen des Schwarzen Meeres eingehende Kohle, auf 1½ Kopeken für die über die westliche Landesgrenze eingehende Kohle (zum Schutz für die polnischen Kohlengruben) und auf ½ Kopeke Gold für die über die baltischen Häfen eingehende Kohle — alles pro Pud — festgesetzt. 1887 wurde der Zoll für letztere auf 1 Kopeke, für über die westliche Landgrenze eingehende Kohle auf 2 Kopeken erhöht. 1890 wurden die Zölle für über die westliche Landesgrenze und über die Schwarze Meerhäfen eingehende Kohle um 40 % erhöht, welcher Zuschlag allerdings bereits am 11. Juni 1891 wieder aufgehoben wurde, dagegen wurde gleichzeitig der Zoll auf Koks, der über das Schwarze Meer einging, auf 4,5 Kopeken, an der westlichen Landesgrenze auf 3 Kopeken, an den baltischen Häfen auf 1,5 Kopeken erhöht.

Diese fortwährenden Zollerhöhungen sind charakteristisch für die russische Zollpolitik vor Abschluss des Handelsvertrages; sie finden sich bei vielen Artikeln in ganz ähnlicher Weise.

Die 50 %ige Zollerhöhung russischerseits im deutsch-russischen Zollkrieg übte indessen auf die Ausfuhr oberschlesischer Kohlen nach Russland aus den auf Seite 42 angegebenen Gründen keinen grossen Einfluss aus.

Durch den deutsch-russischen Handelsvertrag wurde der Kohlen- und Kokszoll an der russischen Grenze auf 1 bezw. 1,5 Goldkopeken pro Pud = rund 2 bezw. 3 Mark pro Tonne ermässigt. Doch weniger diese Ermässigung des Kohlenzolles war es, die der oberschlesischen Kohlenindustrie zu statten kam, als der günstige Einfluss, den der deutsch-russische Handelsvertrag auf die schlesische Eisenindustrie ausübte. Die Mehrentnahme von Kohlen seitens der Eisenindustrie verhinderte allein schon einen Rückgang in der Kohlenförderung. Ebenso

zog das Waldenburger Becken von dem vermehrten Koksverbrauch der oberschlesischen Hütten Nutzen.

Die folgenden Jahre 1895—1900 lassen sich bezüglich des Entwickelungsganges der oberschlesischen Steinkohlenindustrie dahin kurz zusammenfassen, dass vom Jahre 1895 ab eine stetig steigende, sehr günstige Entwickelung Platz griff. Im einzelnen sei folgendes angeführt.

Die gesteigerte Kohlenförderung im Jahre 1895 erreichte bezw. überschritt sogar den günstigen Stand von 1891. Herbeigeführt wurde diese Steigerung durch andauernde Winterkälte, den gesteigerten Bedarf der Eisenindustrie und den vermehrten Versand ins Ausland.

Bei der günstigen Lage der Gesamtindustrie, besonders der Eisenindustrie, war die Entwickelung des oberschlesischen Kohlenbergbaues in der Zeit von 1896—1900 eine von Jahr zu Jahr glänzendere. Das Jahr 1900 wird als das beste seit Jahrzehnten bezeichnet. Die Verladungen blieben stets hinter der Nachfrage zurück. Der inländische Absatz erfuhr durch den am 1. April 1897 auf den Kohlenversand ausgedehnten Rohstofftarif eine lange nicht dagewesene Steigerung. Desgleichen wirkte das Erschliessen neuer Gebiete durch den Bau von Neben- und Kleinbahnen vorteilhaft auf den Absatz. In den Jahren 1898 und 1899 nahm Russland ganz bedeutende Mengen Kohlen, da infolge des Streites zwischen den Industriellen in Polen und den polnischen Gruben eine grössere Zahl industrieller Etablissements schlesische Kohlen bezog [1]). Im Jahre 1899 führte das Inkrafttreten des russischen Forstschutzgesetzes den grössten Teil der russischen Industrien vom Holzkonsum dem Verbrauch von Kohle zu und steigerte so den Bedarf gewaltig, dass die russischen Gruben denselben nicht mehr decken konnten [1]). Die russische Regierung sah sich infolge dessen veranlasst, der schlesischen Kohle Zollerleichterungen zu gewähren, um hierdurch der bereits sehr fühlbaren Kohlennot nach Kräften zu steuern. Als belebendes Moment kam im Jahre 1898 zu dem grossen Kohlenkonsum der Industrie der Streik der Kohlenarbeiter in Wales und der spanisch-

[1]) Breslauer Handelskammerbericht 1899.

amerikanische Krieg, wodurch der Wettbewerb der westfälischen und englischen Kohle in den Absatzgebieten der oberschlesischen verringert wurde.

Auch veranlasste das rapide Steigen der englischen Kohlenpreise im Jahre 1899, dass die Ostseeprovinzen sich mehr der schlesischen Kohle zuwandten. Arbeiterausstände in den böhmischen und sächsischen Kohlenrevieren, der Transvaalkrieg und die chinesischen Wirren, die die Einfuhr englischer Kohlen verminderten, führten im Jahre 1900 geradezu einen Ansturm auf das oberschlesische Kohlengeschäft herbei. Die Kohlenpreise erfuhren eine enorme Steigerung. Die Nachfrage im Inlande war so stürmisch, dass die Versendung nach Oesterreich eingeschränkt wurde. Das einzige, was bei der glänzenden Entwickelung des oberschlesischen Kohlenbergbaues in der Zeit von 1895—1900 oft störend wirkte, war Arbeiter- und Wagenmangel und schlechter Wasserstand der Oder.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass der Bergbau — speziell der Kohlenbergbau — einer der grössten Holzkonsumenten ist. So verbrauchte der oberschlesische Kohlenbergbau [1]) im Jahre 1900 505484 cbm Holz. Da Deutschland ganz ausser stande ist, seinen Holzbedarf durch Einschlag aus den eigenen Wäldern zu decken, und in steigendem Masse auf die Einfuhr angewiesen ist, so bedeutet der Holzzoll eine starke Belastung der Holzkonsumenten, also auch der Bergwerksindustrie.

Was den Absatz der oberschlesischen Kohle anbelangt, so unterscheidet die oberschlesische Vereinsstatistik den gesamten Absatz in:

1. Selbstverbrauch,
2. Kumulativabsatz (mit Landfuhrwerk),
3. Absatz an die Zink- und Bleihütten,
4. Absatz an die Eisen- und Stahlhütten,
5. Absatz an die Koks- und Cinderanstalten,
6. Reinen Bahnversand (einschliesslich Schmalspurbahn), d. i. abzüglich des an die Hütten-, Koks- und Cinderanstalten, im Absatz dahin schon enthaltenen Bahntransportes,
7. Wasserversand auf der Przemsa.

[1]) Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1900.

Den Wasserversand auf der Oder spezialisiert die Statistik des oberschlesischen Berg- und Hüttenvereins nicht, sondern zählt ihn zum Bahnversand, da die Kohle per Bahn an die Wasserumschlagstellen gebracht werden muss.

Die oben genannten Absatzarten (ausser Nr. 6) kommen für die vorliegende Arbeit wenig in Betracht. Sie sollen deshalb nicht näher besprochen, sondern nur zahlenmässig angeführt werden.

Es betrug [1]) der Gesamtabsatz in 1000 Tonnen rund:

1889	15 769
1890	16 812
1891	17 635
1892	16 420
1893	17 087
1894	17 263
1895	18 034
1896	19 674
1897	20 706
1898	22 464
1899	23 568
1900	24 805

Es betrug absolut, in rund 1000 Tonnen, sowie in Prozenten des Gesamtabsatzes (siehe Tabelle S. 53):

Der Versand oberschlesischer Kohlen auf der Oder betrug thalwärts [2]) ab und durch Breslau in rund 1000 Tonnen [3]):

1889	406
1890	711
1891	789
1892	829
1893	777
1894	1001
1895	764
1896	1010
1897	1042
1898	1109
1899	1289
1900	1070

[1]) Nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

[2]) Der Bergversand ist unerheblich.

[3]) Nach Mitteilung der kgl. Strombehörde in den Handelskammerberichten Breslau 1889—1900.

Jahr	Der Selbstverbrauch	%	Der Kumulativabsatz	%	Der Absatz an die Zink- und Bleihütten	%	Der Absatz an die Eisen- und Stahlhütten	%	Der Absatz an die Koks- und Cinderanstalten	%	Der reine Bahnversand	%	Der Absatz per Przemsa	%
1889	1267	8,04	493	3,13	918	5,82	978	6,20	1539	9,76	10 528	66,77	44	0,28
1890	1293	7,69	485	2,88	913	5,43	1014	6,93	1661	9,88	11 404	67,84	36	0,22
1891	1389	7,88	536	3,04	938	5,32	1035	5,87	1563	8,86	12 133	68,80	30	0,17
1892	1424	8,67	500	3,04	995	6,06	1008	6,14	1445	8,80	10 987	66,92	22	0,13
1893	1455	8,52	540	3,16	1003	5,87	1020	5,97	1412	8,26	11 601	67,89	37	0,22
1894	1437	8,33	581	3,37	985	5,70	1194	6,92	1504	8,71	11 516	66,71	27	0,16
1895	1493	8,28	627	3,48	997	5,53	1244	6,90	1581	8,77	12 078	66,97	26	0,14
1896	1570	7,98	680	3,46	1065	5,41	1354	6,88	1732	8,80	13 246	67,33	27	0,14
1897	1645	7,94	729	3,52	1052	5,08	1471	7,10	1936	9,35	13 848	66,88	26	0,13
1898	1718	7,65	777	3,46	1066	4,75	1506	6,70	2046	9,11	15 327	68,23	22	0,10
1899	1808	7,67	775	3,29	1074	4,56	1602	6,80	2060	8,74	16 237	68,89	13	0,05
1900	1879	7,58	989	3,99	1095	4,41	1644	6,63	2062	8,31	17 119	69,01	16	0,07

Zusammengestellt nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.

Vorstehende Tabelle zeigt, dass der Kohlenversand auf der Oder gewaltig gestiegen ist. Er spielt aber im Verhältnis zum Bahnversand eine geringe Rolle.

Es betrug vom Gesamtabsatz der Absatz auf

im Jahre	der Oder	der Eisenbahn
1889	2,6 %	ca. 67 %
1900	4,3 „	„ 70 „

Den Absatz auf der Eisenbahn veranschaulicht folgende Tabelle. Sie enthält Kohlen und Koks zusammen, da die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen beides in eine Position zusammenfasst. (Siehe Tabelle S. 55.)

Zunächst ist zu beachten, dass in der Rubrik „nach dem übrigen Inland“ der Auslandsversand über die Seehäfen mitenthalten ist, doch sind über seine Grösse keine Angaben vorhanden. Der Gesamtversand auf der Eisenbahn zeigt mit Ausnahme des Jahres 1892, in welchem ein Rückschritt von ca. 10 % gegen das Vorjahr erfolgte, ein ständiges Wachstum. Die Ziffern des Absatzes „innerhalb des Bezirkes“ spiegeln im allgemeinen die Lage der Eisenindustrie wieder. Der Absatz zeigt eine Zunahme von 1889—1891, in 1892 eine Abnahme, worauf er wieder steigt, und in 1895 die Ziffer von 1891 wieder gewinnt, bezw. übertrifft. Seitdem erfolgt ein stetiges Steigen. Der Versand nach „dem übrigen Inland“ zeigt ein Wachstum von 1889—1891, 1892 einen Rückgang, steigt dann 1893, erfährt aber dann wieder einen Rückgang in 1895, von da ab steigt er stetig. Der Absatz nach „dem Ausland“ d. h. ausschliesslich des über die Seehäfen, weist eine Steigerung von 1889—1891 auf, einen Rückschritt in 1892, dann stetiges Steigen mit Ausnahme des Jahres 1897.

Was die einzelnen Gebiete das Auslandabsatzes betrifft. so zeigt sich bei Polen im Jahre 1893 die Wirkung des Zollkrieges in der Verringerung des Absatzes.

Vom Jahre 1895 zeigt der Absatz nach Polen ein stetiges Wachstum. Polen ist das einzige Gebiet des Auslandabsatzes, wohin vom Jahre 1895 ab ein stetiges Steigen des Absatzes stattfindet, nach allen anderen Gebieten schwankt der Absatz in den einzelnen Jahren beträchtlich.

Im allgemeinen geht aus der Tabelle hervor, dass der

Absatz von Kohlen und Koks auf der Eisenbahn in rund 1000 Tonnen.

Jahr	a Insgesamt %	b Davon innerhalb des Bezirks %	c Nach dem übrigen Inland %	d Nach dem Ausland %	Von d treffen auf die Verkehrsbezirke: Polen %	Galizien u. s. w. %	Ungarn u. s. w. %	Böhmen %	das übrige Oesterreich %
1889	10 893 = 100	2111 = 19,4	6248 = 57,3	2534 = 23,3	177 = 7,0	234 = 9,2	219 = 8,6	402 = 15,9	1498 = 59,1
1890	11 811 = 100	2116 = 18,0	6807 = 57,6	2888 = 24,4	193 = 6,7	253 = 8,7	302 = 10,5	435 = 15,1	1705 = 59,0
1891	12 510 = 100	2285 = 18,2	7106 = 56,8	3119 = 25,0	143 = 4,6	278 = 8,9	369 = 11,8	411 = 13,2	1917 = 61,5
1892	11 334 = 100	2085 = 18,4	6496 = 57,3	2753 = 24,3	138 = 5,0	240 = 8,7	326 = 11,8	391 = 14,2	1656 = 60,2
1893	11 985 = 100	2199 = 18,3	6667 = 55,7	3119 = 26,0	150 = 4,8	296 = 9,5	373 = 12,0	415 = 13,3	1881 = 60,3
1894	12 123 = 100	2236 = 18,4	6518 = 53,8	3369 = 27,8	207 = 6,1	355 = 10,5	450 = 13,3	399 = 12,0	1940 = 57,6
1895	12 718 = 100	2355 = 18,5	6431 = 50,6	3932 = 30,9	226 = 5,7	379 = 9,6	614 = 15,6	450 = 11,5	2259 = 57,5
1896	13 924 = 100	2624 = 18,9	6687 = 48,0	4613 = 33,1	286 = 6,2	470 = 10,2	704 = 15,3	439 = 9,5	2710 = 58,7
1897	14 482 = 100	2875 = 19,8	7124 = 49,2	4483 = 31,0	373 = 8,3	497 = 11,1	672 = 15,0	446 = 10.0	2489 = 55,5
1898	15 665 = 100	3131 = 20,0	7624 = 48,7	4910 = 31,3	482 = 9,8	626 = 12,7	683 = 13,9	447 = 9,1	2660 = 54,6
1899	16 770 = 100	3466 = 20,7	8394 = 50,1	4910 = 29,3	752 = 15,3	524 = 10,7	585 = 11,9	423 = 8,6	2588 = 52,7
1900	17 957 = 100	3564 = 19,8	8858 = 49,3	5535 = 30,8	875 = 15,8	525 = 9,5	565 = 10,2	595 = 10,7	2948 = 53,3

Nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

Auslandsabsatz der oberschlesischen Kohle im Verhältnis zum Gesamtabsatz bedeutend gestiegen ist. Er betrug vom Gesamtabsatz

im Jahre	1889	23,3 %
„ „	1900	30,8 „

Dagegen hat der Inlandsabsatz im Verhältnis zum Gesamtabsatz abgenommen. Er betrug vom Gesamtabsatz

im Jahre	1889	57,3 %
„ „	1900	49,3 „

Absolut haben Inlands- und Auslandsabsatz zugenommen, jedoch der Auslandsabsatz in viel stärkerem Masse, nämlich um mehr als das Doppelte, während der Inlandsabsatz nur um ca. $^1/_3$ gestiegen ist. Wenn also auch der Hauptabsatz der oberschlesischen Kohle im Inlande erfolgt, — ca. $^2/_3$ der Gesamtmenge — so spielt doch der Auslandsabsatz eine recht beträchtliche Rolle und hat sich gezeigt, dass er in der Zeit von 1889—1900 eine steigende Bedeutung gewonnen hat. Der geographischen Lage wegen dürfte es auch das Beste für Oberschlesien sein, diesen Auslandsabsatz zu erhalten und zu erweitern.

Was den Kampf der oberschlesischen Kohle in ihren wichtigsten Absatzgebieten in Deutschland anbelangt, so mit der englischen Kohle in den Seehäfen, dann mit letzterer und den inländischen Kohlenrevieren in Berlin, so sei des näheren auf Renauld verwiesen.

Wie Renauld gezeigt hat, beruht der steigende Wettbewerb der englischen und der westfälischen Kohle vorwiegend auf den Frachtverhältnissen, worin Oberschlesien nicht günstig dasteht, während es in den Produktionskosten bevorzugt ist. Hier sei nur der Absatz nach Berlin kurz erwähnt.

Folgende Tabelle gibt eine Uebersicht über den Steinkohlenverbrauch Berlins:

Der Steinkohlenverbrauch Berlins[1]) in rund 1000 Tonnen.

Jahr	englische	westfälische	sächsische	niederschlesische	oberschesische	Summe	Oberschlesien ist beteiligt mit %
1889	111	88	2	180	939	1320	71,14
1890	106	84	1	195	1021	1407	72,58
1891	146	83	3	150	950	1332	71,27
1892	106	78	8	190	888	1270	69,93
1893	167	78	9	199	967	1420	68,11
1894	189	85	13	208	963	1458	66,06
1895	230	101	10	201	884	1426	61,93
1896	328	147	8	218	934	1635	57,13
1897	319	187	8	204	963	1681	57,29
1898	286	176	5	208	1019	1694	60,19
1899	235	218	6	245	1006	1710	58,92
1900	360	182	1	219	1030	1792	57,41

Die Tabelle zeigt, dass die Zufuhr der oberschlesischen Kohle, die entschieden den Berliner Markt beherrscht, im Verhältnis zum Gesamtkonsum Berlins einen steten Rückgang aufweist. Absolut hat der Konsum oberschlesischer Kohle in 1900 die Grösse vom Jahre 1890 wieder erreicht, dagegen hat sich die Grösse des Konsums englischer und westfälischer Kohle in 1900 gegen 1889 mehr als verdreifacht, bezw. verdoppelt. Die oberschlesische Statistik bemerkt zur Berliner Kohlenversorgung, dass sowohl die Steigerung des Verbrauchs an westfälischen, und vor allem die der Zufuhr englischer Kohlen ausschliesslich eine Folge der höchst ungünstigen Verfrachtungsverhältnisse auf dem kombinierten oberschlesischen Bahn- und Wasserwege sei. England und Westfalen hätten für den Wasserversand nach Berlin über Hamburg eine ausgezeichnete Wasserstrasse, und bis Hamburg nur eine relativ sehr niedrige Vorfracht zu tragen. Dagegen leide Oberschlesien nicht nur unter den überaus ungünstigen Wasserständen der Oder, sondern auch unter den sehr hohen Vorfrachten bis zu seinen Wasserumschlagstellen.

[1]) Nach den Veröffentlichungen der dortigen Eisenbahndirektion in der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1900.

Der Anteil der niederschlesischen Kohle am Berliner Konsum betrug in 1889: 13,6 %, 1900: 12,2 %. Er ist also nur wenig gefallen. Absolut hat die Zufuhr niederschlesischer Kohle, wenn auch mit Schwankungen, eine Steigerung erfahren.

Im Anschluss an die oberschlesische Kohlenproduktion besteht eine sehr bedeutende Koksfabrikation. Die Bedeutung und Entwickelung derselben veranschaulicht folgende Tabelle[1]):

Jahr	Anzahl der Arbeiter	Jahresdurchschnittslohn für den männl. Arbeiter über 16 Jahre in Mark	Produktion an Koks u. Cinder in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in rund 1000 Mark
1889	3111	560,77	977	8 694
1890	3806	707,85	1065	10 555
1891	4008	750,40	1073	10 166
1892	3455	729,98	1004	9 952
1893	3259	746,81	1010	9 404
1894	3289	733,22	1062	9 822
1895	3361	754,48	1114	10 409
1896	3680	758,35	1188	11 190
1897	4117	767,57	1303	13 715
1898	4086	785,50	1348	15 353
1899	4071	827,77	1399	16 851
1900	3993	909,02	1411	19 985

Es dürfte sich erübrigen, für vorliegende Arbeit auf die Koksfabrikation näher einzugehen. Da ihre Entwickelung in der Zeit von 1889—1900 im grossen Ganzen dieselbe wie bei der oberschlesischen Kohlenproduktion ist. Auch liegen keine näheren Angaben für den Absatz vor, da die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen Kohle und Koks in eine Position zusammenfasst.

Ueber die Rentabilität des oberschlesischen Kohlenbergbaus ist wohl nur aus den Erträgnissen der an der Börse gehandelten Papiere der wichtigsten Aktiengesellschaften ein

[1]) Nach der Statistik der oberschles. Berg- und Hüttenwerke 1889 bis 1900.

annäherndes Bild zu gewinnen. Aber dies ist dadurch erschwert, dass der Kohlenbergbau mit dem für Erz und dem Hüttenbetrieb vielfach verknüpft ist. Es wird daher auf die Rentabilitätsfrage im allgemeinen bei Besprechung der oberschlesischen Eisenindustrie zurückzukommen sein.

b) Der niederschlesische Steinkohlenbergbau [1]).

Einen Ueberblick über die Entwickelung des niederschlesischen Steinkohlenbergbaues gewährt folgende [2]) Tabelle:

Jahr	Förderung in 1000 Tonnen rund	Anzahl der Arbeiter	Durchschnittspreis für 1 Tonne Kohlen	Jahresleistung pro Kopf in Tonnen
1889	3248	14 920	6,34	218
1890	3205	16 379	7,94	196
1891	3386	17 244	8,23	196
1892	3412	17 903	7,81	191
1893	3596	17 828	7,36	201
1894	3687	17 906	7,02	206
1895	3877	18 481	7,00	210
1896	4066	19 069	6,96	213
1897	4147	19 553	7,03	212
1898	4364	20 322	7,22	214,5
1899	4490	21 277	7,65	220,5
1900	4767	23 084	9,17	210,5

Die Tabelle zeigt eine steigende Entwickelung. Zu bemerken ist, dass, während die oberschlesische Kohlenproduktion im Jahre 1892 einen Rückgang erfuhr, dies im Waldenburger Bezirk nicht der Fall war, sondern eine Steigerung gegen das Jahr 1891 stattfand. Im allgemeinen zeigt der Waldenburger Kohlenbergbau in der Zeit von 1889—1900 denselben Entwickelungsgang wie der oberschlesische.

---

[1]) Das „niederschlesische“ Kohlenrevier liegt zum Teil in Nieder-, zum Teil in Mittelschlesien. Es wird so im Gegensatz zum oberschlesischen genannt. Auch wird es oft als Waldenburger Revier bezeichnet.

[2]) Nach den Angaben des kgl. Oberbergamts Breslau und den Jahresberichten für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens.

In den Jahren 1889—1891 bietet der Waldenburger Kohlenbergbau ein günstiges Bild. Die erste Hälfte des Jahres 1892 war für den Waldenburger Kohlenbergbau ungünstig, doch wurde durch den Bedarf der Zuckerfabriken und den Einfluss des Winters das Kohlengeschäft sehr belebt, so dass die Förderung pro 1892 die von 1891 sogar noch überstieg, während dieselbe in Oberschlesien einen Rückgang erfuhr.

Es sei hier gleich erwähnt, dass der Bedarf der schlesischen Zuckerfabriken für den Waldenburger Kohlenbergbau eine grosse Rolle spielt. Vom Jahre 1893 an lauten die Berichte über den Waldenburger Kohlenbergbau im allgemeinen günstig. Zwar wird oft über die grosse Konkurrenz des oberschlesischen Kohlenreviers geklagt, doch sind manche diesbezügliche Darstellungen übertrieben. So wird öfters behauptet, dass die Löhne in Oberschlesien zum Vorteil des dortigen Kohlenbergbaues niedriger seien, was vollständig unrichtig ist.

Sehr geklagt wurde über eine Tarifänderung in Oesterreich im Jahre 1894 [1]). Es erhielt nämlich böhmische Braunkohle am 1. Juli 1894 in dem Bezirke Tannwald-Aetpaka, Josephstadt-Königgrätz, Arnau-Parschnitz-Trautenau, zum Absatzgebiet Niederschlesiens gehörig, eine Frachtermässigung von 10—14 Kreuzer pro 100 kg.

Die Ausdehnung des Rohstofftarifs auf Kohle und Koks am 1. April 1897 wurde in Oberschlesien freudig begrüsst und hatte daselbst eine grosse Absatzsteigerung zur Folge. Im Waldenburger Revier wurde diese Massnahme beklagt, indem behauptet wurde, dass dadurch der Frachtvorsprung, den das Waldenburger Revier bisher gegen Oberschlesien und Westfalen in Bezug auf Berlin und Brandenburg hatte, verloren gegangen sei. Auf die Bitten des Waldenburger Kohlenbergbaus wurde am 10. März 1897 für Berlin und Berliner Stationen eine Ermässigung von 4 Mark pro 10 Tonnen gewährt, was als nicht ausreichend bezeichnet wurde, da der Rohstofftarif für Oberschlesien nach Berlin 12 Mark pro 10 Tonnen Ermässigung gebracht habe.

---

[1]) Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1894.

In den Jahren 1897—1900 weist das Waldenburger Revier eine beträchtliche Produktionssteigerung und hohe Kohlenpreise auf; besonders im Jahre 1900 erreichten die Preise eine noch nicht dagewesene Höhe.

Was den Absatz der Waldenburger Kohle anbelangt, so erfolgt dieser überwiegend auf der Eisenbahn. Ein verschwindend kleiner Teil des Eisenbahnversandes gelangt an den Umschlagstellen Breslau und Maltsch zur Wasserverladung. Erst in neuester Zeit hat sich die Menge der Kohlen, die zur Wasserverladung gelangt, gesteigert. Es gelangten[1]) zur Wasserverladung in 1000 Tonnen rund:

1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
6,4	8,9	3,7	4	4	6	20	32

Ziemlich bedeutend ist der Landdebit[1]) einschliesslich der Kohlenabgabe an die eigenen Koksanstalten. Derselbe betrug in rund 1000 Tonnen:

1891	1892	1893	1894	1895	1896
772	790	848	903	954	918
	1897	1898	1899	1900	
	907	946	877	1135	

Was den Absatz auf der Eisenbahn anbelangt, so gibt folgende Tabelle, die nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen berechnet ist, darüber Aufschluss.

(Siehe Tabelle S. 62.)

Der Gesamtabsatz zeigt mit Ausnahme der Jahre 1890 und 1892 ein stetiges Wachstum. Es ist in der Tabelle jedes Jahr der Gesamtabsatz = 100 gesetzt und danach der prozentuale Anteil des Absatzes nach den verschiedenen Absatzbezirken berechnet. Die Tabelle zeigt, dass der Absatz nach dem Auslande in viel stärkerem Masse gestiegen ist, wie der „innerhalb des Bezirkes“ und nach dem „übrigen Inland“. Der prozentuale Anteil der beiden letztgenannten Absatzgebiete am Gesamtabsatz ist in der Zeit von 1889—1900 zurückgegangen, während der Anteil des Auslandabsatzes gestiegen ist.

Der grösste Teil des Auslandabsatzes geht nach Oesterreich

---

[1]) Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1893—1900.

Absatz von Kohlen und Koks auf der Eisenbahn in rund 1000 Tonnen.

Jahr	a Insgesamt %	b Davon innerhalb des Bezirks %	c Nach dem übrigen Inland %	d Nach dem Ausland %	Von d treffen auf die Verkehrsbezirke: Polen %	Ungarn %	Böhmen %	das übrige Oesterreich %
1889	2372 = 100	955 = 40,3	696 = 29,3	721 = 30,4	17 = 2,4	3 = 0,42	577 = 80,0	123 = 17,1
1890	2243 = 100	921 = 41,1	618 = 27,6	704 = 31,4	18 = 2,6	2 = 0,28	565 = 80,3	118 = 16,8
1891	2506 = 100	976 = 38,9	669 = 26,7	861 = 34,4	39 = 4,5	3 = 0,35	645 = 74,9	174 = 20,2
1892	2441 = 100	931 = 38,1	677 = 27,7	833 = 34,1	36 = 4,3	3 = 0,36	684 = 82,1	110 = 13,2
1893	2600 = 100	976 = 37,5	724 = 27,8	900 = 34,6	24 = 2,7	3 = 0,33	766 = 85,1	107 = 11,9
1894	2715 = 100	996 = 36,7	716 = 26,4	1003 = 36,9	25 = 2,5	4 = 0,40	843 = 84,0	131 = 13,1
1895	2884 = 100	1049 = 36,4	764 = 26,5	1071 = 37,1	32 = 3,0	4 = 0,37	844 = 78,8	191 = 17,8
1896	2997 = 100	1095 = 36,5	731 = 24,4	1171 = 39,1	68 = 5,8	6 = 0,51	890 = 76,0	207 = 17,7
1897	3107 = 100	1223 = 39,4	742 = 23,9	1142 = 36,8	58 = 5,1	4 = 0,35	840 = 73,6	238 = 20,8
1898	3264 = 100	1279 = 39,2	786 = 24,1	1199 = 36,7	55 = 4,6	5 = 0,42	922 = 76,9	217 = 18,1
1899	3361 = 100	1286 = 38,3	883 = 26,3	1192 = 35,5	56 = 4,7	6 = 0,50	950 = 79,7	178 = 14,9
1900	3677 = 100	1386 = 37,7	957 = 26,0	1334 = 36,3	58 = 4,4	4,7 = 0,35	1041 = 78,0	229 = 17,2

Berechnet nach der Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen 1889—1900.

und zwar besonders nach Böhmen. Der Absatz nach dem Ausland macht rund 1/3 des Gesamtabsatzes aus.

Nach Russland bezw. Polen gehen nur ganz verschwindend geringe Mengen Kohle.

Dass in obiger Tabelle im Absatz nach Polen immerhin beträchtliche Zahlen angegeben sind, beruht darauf, dass die Statistik der Güterbewegung auf deutschen Eisenbahnen Kohlen und Koks zusammen in einer Position anführt, die Zahlen für Polen beziehen sich fast ausschliesslich auf Koks.

Im Anschluss an die Kohlengewinnung im Waldenburger Revier besteht eine bedeutende Koksfabrikation. Folgende Tabelle [1]) gewährt einen allgemeinen Ueberblick über die Entwickelung dieser Koksfabrikation in der Zeit von 1889—1900.

Jahr	Koks-produktion in 1000 Tonnen rund	Absatz in 1000 Tonnen rund		
		im Inland	nach Oesterreich	nach Russland
1889	282	114	152	19
1890	260	98	125	21
1891	293	111	161	40
1892	325	105	177	36
1893	366	123	219	24
1894	403	126	265	25
1895	431	130	266	31
1896	443	139	242	69
1897	424	161	205	58
1898	430	167	205	55
1899	460	203	207	56
1900	536	247	231	61

Die Tabelle zeigt im allgemeinen eine stetig steigende Entwickelung.

Bemerkenswert ist, dass der Absatz ins Ausland den ins Inland bedeutend überwiegt. Allein der Absatz nach Oesterreich ist grösser als der Inlandabsatz und der gesamte Auslandabsatz ist 1 1/2 fach bis 2 fach so gross als der Inlandabsatz.

[1]) Nach den Jahresberichten des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1889—1900.

Es ist natürlich, dass die Koksfabrikation in der Zeit von 1889—1900 im allgemeinen denselben Geschäftsgang zeigt wie die Kohlenproduktion. Es seien daher hier nur einige Bemerkungen gemacht.

Die Koksfabrikation hat in der Zeit von 1889—1900 über sehr günstige Resultate mit Ausnahme der Jahre 1890 und 1893 zu berichten. In diesen Jahren war es die schlechte Lage der Eisenindustrie, welche ungünstig wirkte. Im Jahre 1893 wirkte der Zollkrieg lähmend direkt durch Zollerhöhung für Koks ($1\frac{1}{2}$ Goldkopeke pro Pud = 15 Pfennig pro Zentner) und indirekt durch die durch ihn herbeigeführte schlechte Lage der Eisenindustrie.

Dankbar wurde im Jahre 1894 die nach jahrelangem Bemühen erlangte Frachtermässigung für niederschlesische Koks nach oberschlesischen Hüttenstationen begrüsst [1]). Die Fracht wurde auf 1,8 Pfennig pro tkm + 6 Pfennig Abfertigungsgebühr festgesetzt. Man erblickte in dieser Ermässigung Unterstützung gegen die Konkurrenz des Ostrauer Reviers. Desgleichen wurde mit Freuden begrüsst, dass die Ermässigung der Fracht für niederschlesische Koks nach Sosnowice trans., die während des deutsch-russischen Zollkrieges eingeführt worden war, weiterhin beibehalten wurde.

Diese Ermässigung benutzte nun das westfälische Koks-syndikat, indem es jährlich den Antrag stellte [1]), die Fracht für westfälische Koks nach dem südwestlichen Oesterreich, insbesondere nach Zeltweg und Hieflau, herabzusetzen, mit der Begründung: für niederschlesische Koks sei durch Herabsetzung der Fracht nach Sosnowice ein neues Absatzgebiet geschaffen. Hierzu ist zu bemerken, dass der Bezirk, wohin das westfälische Syndikat Frachtermässigung verlangt, auch zum Absatzgebiet von Niederschlesien gehört und dass also offen zugegeben wird, dass man den niederschlesischen Koks aus dem südwestlichen Oesterreich verdrängen wollte. Zur Genugthuung von Niederschlesien kam die Staatsbahn dem Wunsche des westfälischen Syndikats nicht nach.

---

[1]) Jahresbericht des Vereins für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens 1894.

Durch den deutsch-russischen Handelsvertrag wurde der Kokszoll an der russischen Grenze auf 1,5 Kopeke pro Pud = 3 Mark pro Tonne festgesetzt. Der Absatz nach Russland zeigt seitdem ein erfreuliches Steigen. Besonders aber wirkte der allgemeine industrielle Aufschwung, und in erster Linie der der Eisenindustrie seit 1894 jedes Jahr in steigendem Masse günstig auf die Koksfabrikation.

Wenn man die Wirkung der Handelsverträge auf den schlesischen Kohlenbergbau (den oberschlesischen und den Waldenburger) kurz charakterisieren will, so lässt sich etwa folgendes sagen. Direkt spielen die Handelsverträge dabei keine grosse Rolle. Belgien, Italien und die Schweiz kommen für Schlesien so gut wie gar nicht in Betracht. Nach Oesterreich war die Kohleneinfuhr vor und nach dem Vertrage zollfrei. Auch der russische Vertrag spielt beim Kohlenbergbau bei weitem keine so grosse Rolle wie zum Beispiel bei der Eisenindustrie, da Russland gewisser oberschlesischer Kohlensorten nicht entraten kann und demnach die Kohleneinfuhr in Russland auch bei hohen Zöllen unter gewisse Grenzen nicht sinken kann. Die hauptsächliche Wirkung der Handelsverträge auf den schlesischen Kohlenbergbau ist eine indirekte gewesen: der wirtschaftliche Aufschwung, der im Gefolge der Handelsverträge eintrat, führte eine ungemein grosse Steigerung des Kohlenkonsums herbei. Besonders war es die Eisenindustrie, die unter dem günstigen Einfluss vornehmlich des russischen Vertrages eine bedeutende Mehrentnahme von Kohlen aufwies. In dem erheblich gesteigerten Export der Eisenindustrie gelangten auch indirekt grosse Mengen Kohle zur Ausfuhr. Der Handelskammerbericht Oppeln für 1894 konstatiert ausdrücklich, dass der grosse Mehrbedarf an Kohlen der oberschlesischen Hüttenwerke ausschliesslich auf die durch den deutsch-russischen Handelsvertrag herbeigeführte vermehrte Beschäftigung dieser Werke zurückzuführen ist. Ebenso zog das Waldenburger Becken von dem vermehrten Koksverbrauch der oberschlesischen Hütten Nutzen.

Es sei hier noch bemerkt, dass die Kohleneinfuhr in Deutschland frei ist, das heisst, dass fremde Einfuhr nicht verzollt wird. Zwar steht noch ein anderes Mittel zur Ver-

fügung als der Eingangszoll, um die Versorgung des nationalen Marktes mit deutscher Kohle zu begünstigen. Es ist dies die Verbilligung der Kohlenfrachten innerhalb Deutschlands nach allen jenen Punkten, an denen ausländische Kohle dem deutschen Produkt wirksame Konkurrenz macht. Es ist nun begreiflich, dass die Eisenbahntarifpolitik die Anwendung dieses Mittels nicht so weit ausdehnt, dass die ausländische Konkurrenz ganz verschwindet: die Zulassung des ausländischen Wettbewerbes kommt einigermassen dem Konsumenteninteresse entgegen; freilich schützt man die heimischen Kohlenwerke durch hohe Einfuhrtarife und fördert damit die Bestrebungen, das Inland durch Ringbildung auszubeuten. Wirklich erfolgte im Ruhrbezirk Bildung eines Kohlen- und Kokssyndikates. In Oberschlesien kam jedoch eine Koalition der Kohlenwerke nicht in dieser Form zu stande [1]).

Wie die vorangegangenen Ausführungen gezeigt haben, hat in der Zeit von 1889—1900 der ausländische Absatz für den oberschlesischen und niederschlesischen Kohlenbergbau steigende Bedeutung gewonnen, während der Inlandmarkt vorwiegend vom Westen Deutschlands versorgt wird [2]). Der schlesische Kohlenbergbau hat also das grösste Interesse, den Auslandversand zu erhalten und zu steigern, was nur durch eine exportfreundliche Handelspolitik, unterstützt von einer geeigneten Tarifpolitik, geschehen kann. Im grossen und ganzen ist festzustellen, dass der Kohlenbergbau Schlesiens unter der Handelspolitik der neunziger Jahre einen sehr erfreulichen Aufschwung genommen hat.

Die Eisen-, Zink- und Bleierzgruben kommen für die vorliegende Arbeit wenig in Betracht und daher soll nur eine Tabelle ihre Bedeutung und Entwickelung veranschaulichen (Tabelle S. 67). Im allgemeinen zeigt die Eisen-, Zink- und Bleierzproduktion in der Zeit von 1889—1900 einen Rückgang, besonders die Eisenerzproduktion.

---

[1]) Jahresbericht der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1887.

[2]) Vergl. auch Renauld, Der Bergbau und die Hüttenindustrie von Oberschlesien 1884—1897.

Jahr	Eisenerzgruben					Zink- und Bleierzgruben						
	Produktion an Eisenerzen in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in rund 1000 Mark	Durchschnittl. Wert der Tonne in Mark	Anzahl der auf den Gruben beschäftigten Arbeiter	Durchschnittl. Jahreslohn eines männlichen Arbeiters über 16 Jahre	Produktion an Zink- und Bleierzen in rund 1000 Tonnen	Geldwert der Produktion in rund 1000 Mark	Durchschnittswert pro Tonne			Anzahl der auf den Gruben beschäftigten Arbeiter	Durchschnittl. Jahreslohn des Arbeiters über 16 Jahre
								Galmei in Mark	Blende in Mark	Bleierz in Mark		
1889	777	3726	4,77	4280	425,82	627	14 124	10,43	31,27	90,49	10 583	549,16
1890	758	3814	5,01	4288	491,94	676	18 925	11,70	45,50	89,33	10 882	622,62
1891	646	3158	4,87	3977	544,09	702	19 507	12,41	47,56	85,64	10 843	655,88
1892	636	3185	4,98	4291	529,17	701	16 065	7,90	38,68	75,23	11 120	679,17
1893	616	3164	5,12	4023	516,19	676	10 153	5,57	21,57	72,00	10 983	654,33
1894	554	2923	5,26	3982	500,07	617	7 727	3,05	17,52	70,23	10 397	661,91
1895	468	2428	5,16	3142	505,98	583	8 337	5,35	17,08	70,67	10 039	654,81
1896	462	2432	5,24	3119	553,56	581	12 322	7,80	28,35	75,70	10 061	675,40
1897	402	2526	6,18	3195	560,29	564	13 283	8,87	29,98	83,49	10 292	689,06
1898	407	2544	6,23	2886	587,68	571	18 303	10,97	41,44	88,85	10 882	710,31
1899	419	2735	6,54	2982	614,90	591	26 344	11,50	58,47	96,96	11 060	750,01
1900	383	2729	7,12	3044	652,61	576	18 924	7,96	40,24	109,48	10 873	813,36

Zusammengestellt nach der Statistik der oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke 1889—1900.